Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine
zu
STETTIN.

Redacteur: C. A. Dohrn, Praeses des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 7. 5. Jahrgang. Juli 1844.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 2. Juli wurde den Mitgliedern ausser dem Protokolle der letzten Session die inzwischen eingegangene Correspondenz, und das Exemplar der sphinx pinastri mit der seltsamen Fungusbildung (eingesandt von Herrn Seminarlehrer Strübing) vorgelegt.

An Geschenken sind eingegangen

für die Bibliothek:

6 Bände Annales de la société royale d'agriculture de Lyon, Geschenk dieser Gesellschaft durch Vermittlung ihres sécrétaire-archiviste bibliothécaire de la ville de Lyon, Herrn Mulsant.

C. J. Schoenherr Genera et Species curculionidum. Tom. 7. pars. II. 1843. Tom. 8. pars. I. 1844. Geschenk des Herrn Verfassers.

10 Jahresberichte des Mannheimer Vereins für Naturkunde, Geschenk dieser Gesellschaft durch Vermittlung ihres Secretairs, Herrn Prof. Kilian.

für die Sammlung:

166 Species vorzüglich gehaltener, meist seltener Käfer, Geschenk unsers Vereinsmitgliedes, des Herrn Hauptstaatskassencontroleurs Riehl in Cassel,

wofür der Verein den Geschenkgebern seinen aufrichtigen Dank ausspricht.

C. A. D.

Correspondenz.

Herr Prof. Dr. Sundevall, Intendant des Königl. zool. Museums in Stockholm, bestätigt in einem Schreiben vom 18. Juni d. J. die Auskunft, welche Herr Drewsen (April-Nummer der diesjährigen entomol. Zeitung S. 131, 132) auf die Anfrage des Herrn Prof. v. Siebold gegeben hat, dass nämlich das fragliche Puppengespinst von Tinea Galeria feria (colonella) herrühre.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Zur Kenntniss der *Ocyptera*-Arten.

Vom

Prof. Dr. **H. Loew** in Posen.

Die Bestimmung der Ocyptera-Arten bietet ungewöhnlich grosse Schwierigkeiten, da die ersten Beschreibungen der bis jetzt bekannt gewordenen Arten viel zu unvollständig sind, um die ziemlich grosse Zahl ähnlicher Arten darnach sondern zu können. Die beiden einzigen Arten, über die nicht wohl ein Zweifel entstehen kann, sind Oc. coccinea Meig. (= Oc. bicolor Oliv? = Oc. Pentatomae Rob. D. —) und Oc. brassicaria Fbr. — Auch Oc. intermedia Meig., deren Artrechte Macquart nicht anerkennen zu dürfen glaubt, meine ich in einer Art mit genäherten dunklen Striemen des Thorax zu erkennen. — Ueber Oc. auriceps Meig. bin ich nicht ganz ohne Zweifel; ich besitze ein einzelnes weiter unten bei Oc. brassicaria näher zu erwähnendes Männchen aus dem Glätzer Gebirge, auf welches Meigens Beschreibung zum Theil ganz gut passt, das aber in manchen Stücken doch auch erheblich von ihr abweicht; es zeigt einige Abweichungen von dem Männchen der Oc. brassicaria, wie es sich gewöhnlich findet, doch sind diese Abweichungen so geringfügiger Art, dass es meines Erachtens voreilig sein würde, ohne weitere Erfahrungen und ohne den Vergleich einer grösseren Anzahl von Stücken, eine eigene Art darauf begründen zu wollen. — Noch viel schwieriger ist die Bestimmung der Oc. cylindrica Fabr. und Oc. interrupta Meig. Die Fabrizische Beschreibung ersterer ist nicht der Art, dass sich irgend eine Gewissheit oder auch nur eine wahrscheinliche Vermuthung aus ihr erlangen liesse; nur soviel steht nach derselben ziemlich fest, dass seine Oc. cylindrica eine der Arten, welche auf dem zweiten und dritten

Hinterleibsringe scharf begrenzte Seitenmakeln haben, sein muss. Nimmt man an, dass die gleichnamige Meigensche Art mit der Fabrizischen identisch sei, wofür den Beweis anders, als allenfalls durch Originalexemplare zu führen, freilich unmöglich sein dürfte, so kommen noch einige brauchbare Merkmale hinzu, namentlich die geringe Schwingung der hinteren Querader und die Grösse von 4 Linien; aus der Figur der Oc. cylindrica und der Beschreibung der Oc. interrupta ergiebt sich ausserdem, dass bei Oc. cylindrica die Spitzenquerader mit der dahinter liegenden Längsader einen sehr stumpfen Winkel bildet, also sehr schief liegt, dass die Flügelwurzel gelblich ist und die beiden dunklen Striemen des Thorax eine genäherte Lage haben; aus der Beschreibung der Oc. interrupta scheint ausserdem noch hervorzugehen, dass der Hinterleib von Oc. cylindrica an der Basis nicht verschmälert sei, doch zeigt ihn die Abbildung daselbst recht merklich verschmälert, so dass auf dieses Merkmal wenigstens kein entscheidendes Gewicht zu legen ist. Eben so wenig Zuverlässiges lässt sich aus der Figur über die Stellung der kleinen Querader entnehmen, die auf dem linken Flügel ganz anders als auf dem rechten dargestellt ist; auch scheinen die Dörnchen an den Hinterschenkeln nur eine willkürliche Verzierung, da die Gestalt der Klauen und Pulvillen das dargestellte Exemplar als ein Weibchen erkennen lässt; wäre diese Art der Bedornung bei dem Weibchen von Oc. cylindrica wirklich vorhanden, so wäre sie freilich ein Merkmal, das höchst wahrscheinlich zur Erkennung der Art führen müsste. Ich kann über die Deutung derselben zu keiner bestimmten Ansicht kommen, da die Art (siehe unten sp. 9.), auf welche Meigens Abbildung hinsichtlich des Flügelgeäders und der Zeichnung des Hinterleibes am besten passt, sich durch die Färbung der Fühler und die sehr deutlichen schwarzen Leisten des Untergesichtes in einer Weise auszeichnet, dass sich nicht annehmen lässt, dass Meigen gerade diese Merkmale sollte übersehen haben; ihre Grösse beträgt kaum $3\frac{1}{12}$ Linien, ein Unterschied, der mir doch zu erheblich scheint, obgleich sich aus der der Grösse folgenden Anordnung der Ocyptera-Arten im 7ten Theile entnehmen lässt, dass die Grössenangaben über Oc. cylindrica und interrupta im 4ten Theile nicht ganz richtig sein können; dazu kömmt, dass bei Meigen's Grössenangaben, ausser in einzelnen Fällen, wo sie auf ungefährer Schätzung beruhen mögen, die Linie ungefähr zu $\frac{1}{10}$ Zoll, statt zu $\frac{1}{12}$ Zoll zu rechnen ist. — Nicht besser geht es mir mit Oc. interrupta Meigen's, die verschiedenen Arten,

welche gewöhnlich dafür gehalten werden, legen eben durch ihre Verschiedenheit einen Beweis ab, dass es wo nicht unmöglich, so wenigstens äusserst schwer ist, seine Beschreibung auf eine bestimmte Art zu deuten. Diejenige der mir bekannten Arten, bei welcher die Verschmächtigung der Hinterleibsbasis am auffallendsten ist, hat nicht nur eine gelbliche Flügelwurzel, sondern die hintere Querader ist auch deutlich geschwungen, so dass ganz hinreichender Grund, sie für eine andere Art zu halten, vorhanden ist, (siehe unten sp. 7.). — Oc. pusilla Meig. lässt sich allenfalls auf eine unten erwähnte Varietät einer hier bei Posen vorkommenden Art deuten; diese Deutung, als richtig vorausgesetzt, müsste mich das, was Meigen über die Gleichheit des Flügelgeäders bei Oc. pusilla und interrupta sagt, um so mehr bestimmen, alle mir bekannten Arten für verschieden von Oc. interrupta Meig. zu halten. Oc. pusilla geradezu für synonym mit Oc. cylindrica Fall. zu halten, geht nicht wohl an, da Fallén offenbar alle in Schweden vorkommenden kleineren Arten unter diesem Namen zusammen begriffen hat. Macquart's Oc. pusilla (Clairvillia pusilla Rob. D.) ist eine von der Meigenschen ganz verschiedene Art, die sich dadurch vor allen anderen bekannten auszeichnet, dass sich die Spitzenquerader erst am Flügelrande selbst mit der davor liegenden Längsader vereinigt, und die kaum noch dieser Gattung angehört. — Macquart's Oc. cylindrica lässt sich, da kaum irgend ein bestimmter Speziescharakter angegeben ist, auf gar verschiedene Arten deuten. — Seine Oc. Boscis trägt alle Kennzeichen eines frisch entwickelten Stückes; die anderthalb Zeilen lange Charakteristik ist so wenig ausreichend, dass die Art aus der Reihe der bekannten getrost gestrichen werden kann. — Seine Oc. reflexa ist eine durch die stachlichen Warzen auf der Unterseite des dritten *) Leibesringes wohl charakterisirte Art; mit der unten näher beschriebenen Oc. setulosa hat sie nichts zu thun, da das Weibchen dieser letztern auf der Unterseite des zweiten Ringes dornig ist. — Meigen's Oc. nigrita und rufipes scheinen sicher begründete Arten zu sein; mir sind sie vollkommen unbekannt. — Die von Hrn. Zetterstedt beschriebene Oc. borealis gehört nicht in diese Gattung, wenn sie, wie billig, im Sinne Meigen's und Macquart's genommen wird.

*) Nach Macquart's Zählung befinden sich diese Warzen auf dem 2ten Ringe, da er, gleich Meigen, den zwar sehr verkürzten, aber doch deutlich wahrnehmbaren ersten Hinterleibsring nicht mitzählt und in Folge dessen den fünfringlichen Hinterleib der Ocyptera-Arten als vierringlich beschreibt.

Demnach ist Folgendes das Verzeichniss der Arten, die eine Berücksichtigung zu verdienen scheinen; die mir unbekannten oder zweifelhaften Arten sind mit einem Kreuz, die neuen Arten mit einem Ausrufungszeichen kenntlicher gemacht.

Abth. I. mit gewöhnlicher Fühlerborste

coccinea Meig.
! rufifrons nov. sp.
! pilipes nov. sp.
† auriceps Meig.
brassicaria Fbr.
intermedia Meig.
! brevicornis nov. sp.
† interrupta Meig.
† cylindrica Fbr.
! setulosa nov. sp.
! coarctata nov. sp.
! scalaris nov. sp.
pusilla Meig. sp. dub.
† irregularis m. (pusilla Macq.)
† reflexa Macq.
† nigrita Meig.
† rufipes Meig.

Abth. II. Fühlerborste am Ende breit gedrückt

! gracilis nov. sp.
! costalis nov. sp.

Die im Folgenden näher zu beschreibenden Arten haben vieles gemein, was zur Vermeidung allzu grosser Weitläufigkeit hier im Voraus seinen Platz finden möge.

Der Kopf ist bei allen mindestens so breit oder etwas breiter als der Thorax; die Augen sind eiförmig, nackt; die Stirn ist bei beiden Geschlechtern breit, an den Seiten, wie das Untergesicht, weiss oder gelblich schillernd, auf der Mitte mit einer breiten, glanzlosen Längsstrieme, die von mässig langen Borsten eingefasst ist; auf dem Scheitel stehen bei allen Arten zwei längere rückwärts gerichtete Borsten, die bei den Weibchen in der Regel auf den schimmernden Seitenstriemen der Stirn einige minder starke, vorwärts gerichtete Borsten vor sich haben. Die Stirn tritt vorn ein wenig, bei verschiedenen Arten in verschiedenem Grade vor. Das Untergesicht ist etwas zurückweichend, nackt, der vordere Mundrand etwas aufgeworfen; von der Anheftungsstelle der Fühler laufen zwei etwas erhabene Leisten nach den vorderen Mundwinkeln hin, welche von einer inneren und einer äusseren Furche begleitet sind, die nach unten divergiren,

aber beide den Mundrand nicht erreichen und von denen die äussere deutlicher vertieft ist als die innere, auch weiter hinabreicht. In der Nähe der Mundwinkel steht auf jeder dieser Leisten eine Knebelborste, die zuweilen über sich noch einige kleinere schwarze, in den meisten Fällen aber unter sich eine am Mundrande hinlaufende Reihe dunkler Borsten hat. Die Fühler sind dreigliedrig, die beiden ersten Glieder sind immer kurz, das dritte von sehr verschiedener Länge, die ganzen Fühler entweder nur etwas über halb so lang als das Untergesicht; das 2te Glied trägt bei allen Arten ein einzelnes längeres borstenartiges Haar; die Fühlerborste ist dreigliedrig, das erste Glied undeutlich, das zweite kurz oder sehr kurz, das dritte lang, nackt, (d. h. die überaus kurzen Härchen sind, wie bei fast allen verwandten Gattungen, nur bei stärkerer Vergrösserung wahrnehmbar), am Ende zugespitzt, bei manchen Arten daselbst breit gedrückt. Der Hinterkopf ist mit feinen lichten Härchen bedeckt und hinter der weiss oder gelblich schillernden Einfassung des Augenrandes mit einer Reihe schwarzer Borstchen besetzt. Die Mundöffnung ist lang und ziemlich schmal, der Rüssel nach vorn gekniet. Die Taster sind sehr klein und dünn, oft schwer wahrnehmbar. — Der Thorax und das Schildchen sind bei allen Arten schwarz und schwarzborstig, ersterer mit deutlicher Quernath, letzteres meist ziemlich flach. Die Schulterschwielen, eine an den Brustseiten herablaufende breite Strieme, die Hüften und die Unterseite der Vorderschenkel schillern weis. Die Oberseite des Thorax erscheint von einem matteren weissen Schimmer mehr oder weniger grau mit dunkleren Striemen; da wo die Zeichnung am vollständigsten ist, besteht sie aus zwei breiteren Striemen und zwei Linien zwischen jenen; von vorn gesehen zeigt sich diese Färbung in umgekehrter Ordnung. — Der Hinterleib ist fünfringlich, der erste Ring sehr kurz, der 2te und 3te ungefähr gleich lang, bei den meisten Arten etwas verlängert, der 4te und 5te von abnehmender Länge. Bei den meisten Arten ist er cylindrisch, bei einigen an der Basis schmäler, bei anderen mehr oder weniger zusammengedrückt, oder auch etwas breiter als hoch; auf dem zweiten und dritten Ringe stehen oben ein oder mehrere auf einander folgende Borstenpaare, ausserdem an jeder Seite desselben 1 oder 2, selten 3 auf einander folgende Borsten; der 4te und 5te Ring ist mit einem mehr oder minder vollzähligen Borstenringe besetzt, vor dem sich zuweilen noch ein, selten auch noch ein zweites Borstenpaar findet; die Behaarung der Unterseite ist bei verschiedenen

Arten verschieden und giebt bei einigen gute spezifische Merkmale. — Die Beine sind bei allen nachfolgend beschriebenen Arten schwarz, mehr oder weniger borstig, Vorder- und Hinterschenkel bei dem Männchen stets borstiger als bei dem Weibchen, bei ersterem die Klauen und Haftläppchen verlängert, doch bei den Arten mit am Ende breitgedrückter Fühlerborste viel weniger, als bei den anderen. — Die Schüppchen sind gross, weiss. — Die Flügel haben eine breite stumpfe Spitze, keinen Randdorn, bei allen bekannten Arten sind sie wenigstens etwas gebräunt, an der Wurzel meist gelblich; die kleine Querader steht unter der Mündung der ersten Längsader, oder etwas vor derselben; die hintere Querader steht immer hinter der Mitte, oft nahe am Ende der davorliegenden Zelle; die Spitzenquerader verbindet sich mit der dritten Längsader etwas vor deren Ende, von wo an sich letztere stark nach vorn biegt; die 4te Längsader ist entweder am Ursprunge der Spitzenquerader abgebrochen oder reicht doch nur ein ganz kleines Stück darüber hinaus; auch die folgenden Längsadern erreichen den Hinterrand des Flügels meist nicht ganz. — Der Vorderrand des Flügels ist mehr oder minder behaart.

Abtheilung I. Fühlerborste gewöhnlich, am Ende *nicht* breit gedrückt.

sp. 1. Oc. coccinea Meig. — abdomen sanguineum, basi nigrum. — Long. $5\frac{3}{4}$ — $6\frac{1}{4}$ lin.

Vaterland: Das ganze südliche Europa und vordere Kleinasien, seltener in Mitteleuropa; im nördlichen Europa ist sie nie gefunden worden. — Untergesicht und Stirn bei dem Weibchen seidenartig weiss, bei dem Männchen *) dagegen gelblich, erstere mit tiefschwarzer Strieme, letztere mit zwei braunschwarzen Leisten. Untergesicht wenig zurücktretend, Mundrand wenig aufgeworfen. Fühler schwarzbraun, von mittlerer Länge, das 3te Glied fast doppelt so lang als das 2te, auf der Innenseite lichter; die Fühlerborste ziemlich lang und schlank, das erste Glied ganz undeutlich, das zweite sehr kurz. — Der Thorax obenauf schiefergrau mit zwei dunkleren von einander entfernten Längsstriemen, zwischen denen sich auf dem lichteren Grunde noch zwei feine, dunklere Längslinien zeigen. — Der Hinterleib ist cylindrisch,

*) Ich beschreibe, der allgemeinen Ansicht folgend, diejenigen Exemplare als Männchen, bei denen die Klauen und Haftläppchen verlängert sind.

am Einschnitte hinter dem zweiten und dritten Abschnitte mit schmaler, weiss schillernder Binde, von denen die hintere in mancher Ansicht breiter erscheint; der 2te, 3te und 4te Hinterleibsabschnitt trägt bei dem ♂ auf der Mitte stets mehrere Borstenpaare hintereinander, während bei dem ♀ in der Regel nur auf dem 2ten Abschnitte ein doppeltes Borstenpaar steht. Die schwarze Färbung an der Basis des Hinterleibes nimmt auf dem verkürzten ersten Ringe und auf der Basis des zweiten die ganze Breite ein, dann verschmälert sie sich ziemlich plötzlich und erstreckt sich in Gestalt eines schmalen Dreieckes bis zum Hinterrande des zweiten und besonders bei dem Männchen auch noch bis auf die Mitte des dritten Ringes. Exemplare mit schwarzem After sind mir nie vorgekommen. — Die Vorderschenkel des Männchens sind mit einer Reihe mässig langer, die des Weibchens mit einer Reihe kurzer Borsten auf der Unterseite besetzt; auch die Hinterschenkel sind auf der Unterseite bei beiden Geschlechtern wenig borstig, bei dem Weibchen tragen sie daselbst gewöhnlich nur zwei Borsten. — Die Schüppchen sind weiss, die Flügel graulich mit braunen Adern, in den Wurzelzellen und an der Wurzelhälfte des Vorderrandes etwas gelblich, vor der Spitze stärker gebräunt, besonders am Vorderrande, an den Queradern und an den benachbarten Theilen der Längsadern. Die kleine Querader steht schief und etwas vor der Mündung der ersten Längsader. Die beiden andern Queradern sind *S*förmig geschwungen und haben eine ziemlich schiefe Lage.

sp. 2. Oc. rufifrons nov. sp. — abdomen nigrum lateribus segmenti 2 et 3 fulvum, vitta frontalis rufa. — Long. $4\frac{1}{2}$ lin. —

Vaterland: Die Insel Rhodus.

Ich kenne von dieser höchst ausgezeichneten Art nur das Männchen. Das Untergesicht ist seidenartig gelblich weiss, die Stirn messinggelb, letztere mit rother, fast orangerother Strieme; das Untergesicht ist ganz von der gewöhnlichen Bildung, etwas zurückweichend und der Mundrand mässig aufgeworfen; die gewöhnlichen beiden Knebelborsten sind zwar vorhanden, aber äusserst schwach; die kleineren Borstchen, welche sich bei anderen Arten am Mundrande und unmittelbar über den Knebelborsten finden, fehlen ganz; auch zeigt sich keine Spur von einer dunkleren Färbung der Untergesichtsleisten. Die Fühler sind lang und sehr schlank, schwarzbraun, nur das zweite Glied und die Innenseite der

Wurzel des dritten sind braunroth; das zweite Glied ist sehr kurz, kaum länger als das erste; das dritte sehr schmal, fast linienförmig, etwas über viermal so lang als das zweite. Die breiteren dunklen Striemen des Thorax lassen zwischen sich nur eine schmale weissschillernde Linie übrig. Der Hinterleib ist cylindrisch, nach hinten schwach zusammengedrückt, schwarz, jederseits mit einer grossen halbeiförmigen Seitenmakel, welche fast die ganze Länge des zweiten und dritten Ringes einnimmt, die beide merklich kürzer als bei den andern mir bekannten Arten sind. Eine schmale weissschillernde Binde liegt auf dem Hinterrande des zweiten und auf dem Vorderrande des dritten Ringes, eine etwas breitere auf dem Vorderrande des vierten Ringes, auf den Hinterrand des dritten kaum übergehend; eine dritte ebenfalls ziemlich breite auf dem Vorderrande des fünften Ringes liegende, weiss schillernde Binde zeichnet diese Art besonders aus. Auf der Mitte des zweiten und dritten Ringes steht nur je ein Borstenpaar ganz in der Nähe des Hinterrandes. — Die Bildung der Beine hat nichts Ausgezeichnetes. Vorder- und Hinterschenkel sind auf der Unterseite nur mässig mit Borsten besetzt. Die Schüppchen sind ganz weiss; die Flügel sind an der Wurzel, so wie am Vorderrande bis zur Mündung der zweiten Längsader gelblich, sonst bräunlichgrau; die kleine Querader steht sehr wenig vor der Mündung der ersten Längsader; die beiden anderen Queradern sind mässig geschwungen und stehen sehr schief.

sp. 3. Oc. pilipes nov. sp. — abdomen fulvum, basi apiceque nigrum; tibiae posticae intus valde pilosae. — Long. 5 lin. —

Vaterland: Die Gegend von Constantinopel und Brussa.

Auch von dieser ausgezeichneten Art, habe ich nur das Männchen gefangen. Das Untergesicht, welches übrigens ganz von der gewöhnlichen Bildung ist, hat einen weissgelblichen seidenartigen Schimmer, der auf den Seiten der Stirn in das messinggelbe übergeht; die Untergesichtsleisten sind sehr deutlich schwarz; die beiden Knebelborsten lang, aber fein; die Borstchen am Mundrande sind ebenfalls feiner, als bei der Mehrzahl der übrigen Arten. Die Borsten, welche die Stirnstrieme einfassen, sind verhältnissmässig ziemlich kurz. Die dunkelbraunen Fühler sind nur von mittlerer Länge, das 3te Glied länglich, etwa noch einmal so lang als das 2te, auf der Innenseite hat es unmittelbar an der Wurzel, wenigstens bei meinen beiden Exemplaren, einen orangegelben

Fleck; die Fühlerborste ist von mässiger Länge und Stärke, das erste Glied ganz undeutlich, das zweite sehr kurz. Kopf und Thorax sind im Verhältnisse zur Länge des Thieres nicht sehr breit; die beiden breiten dunklen Striemen auf letzterem sind zwar etwas genähert, doch bleiben die beiden in der Mitte liegenden dunkleren Längslinien noch eben sichtbar. — Der Hinterleib ist schlank, an der Basis ein klein wenig schmäler, der 3te Ring verhältnissmässig etwas länger als bei Oc. brassicaria; der schwarze Wurzelfleck desselben nimmt auf dem kurzen ersten Ringe die ganze Breite ein und setzt sich dann in Gestalt eines schmalen Dreieckes auf den zweiten Ring fort, ohne jedoch den Hinterrand desselben zu erreichen; der 4te Ring ist schwarzbraun, gegen den Hinterrand hin schwarz; der folgende Ring ist ganz schwarz; der 2te und 3te Ring tragen auf der Mitte nur je ein vom Hinterrande entfernt stehendes Borstenpaar; die Behaarung der Oberseite des Hinterleibes hat nichts Ungewöhnliches, namentlich sind die einzelnen kurzen Härchen kaum feiner als bei Oc. brassicaria; die Behaarung der Unterseite ist aber viel feiner als bei jener und verhältnissmässig lang. — Die Bedornung der Schenkel ist nur sparsam, die Behaarung der Beine aber länger und dichter als bei allen anderen mir bekannten Arten, vorzüglich auf der Unterseite der Mittel- und Hinterschenkel, so wie auf der Innenseite der Mittelschienen, vor allem aber auf der Innenseite der hintersten Schienen. — Die Schüppchen sind weiss; die Flügel sind bräunlichgrau, vor der Spitze, besonders am Vorderrande bis etwas über die Mündung der ersten Längsader hinaus gelblich.

sp. 4. Oc. brassicaria Fbr. -- abdomen fulvum, basi apiceque nigrum; tibiae simplices; vittae thoracis remotae; antennarum articulus 3 oblongus. Long. $5\frac{1}{4}$ — $5\frac{1}{2}$ lin. —

Vaterland: Ganz Europa mit alleiniger Ausnahme seiner allernördlichsten Theile; ich habe sie auch zu Kellemisch an der Südküste Kleinasiens gefangen.

Statt einer ausführlicheren Beschreibung dieser gemeinen und weit verbreiteten Art, will ich, ausser der Bemerkung, dass der Seidenschiller des Untergesichtes und der Stirn bei dem Männchen in der Regel etwas gelblich ist und auf der Stirn oft in das lebhaft messinggelbe übergeht, nur die Merkmale angeben, durch welche sie sich von den nächst verwandten Arten am sichersten und leichtesten unterscheidet. —

Mit Oc. coccinea kann sie schon wegen der Färbung des Hinterleibes nicht wohl verwechselt werden, ausserdem sind die Flügel nicht gebräunt, sondern nur bräunlichgrau und das Gelbe an der Wurzel und am Vorderrande ist, besonders für das unbewaffnete Auge, viel deutlicher. — Oc. rufifrons hat viel längere Fühler und eine rothe Stirnstrieme, während letztere bei Oc. brassicaria schwarz ist. — Oc. pilipes unterscheidet sich von Oc. brassicaria durch die lange Behaarung an der Unterseite des Hinterleibes, so wie an den Schenkeln und Schienen, wovon sich bei Oc. brassicaria keine Spur findet. — Die ähnlichste und vielleicht nicht immer leicht zu unterscheidende Art ist die nur $4\frac{1}{2}$ Linien lange Oc. intermedia; der Hauptunterschied liegt in der Zeichnung des Thorax, auf dem bei Oc. brassicaria die dunklen Striemen sehr entfernt von einander liegen und zwischen sich auf dem helleren Grunde noch ein Paar dunkle Linien haben, während bei Oc. intermedia diese Striemen so genähert sind, dass zwischen ihnen nur eine sehr schmale weissschillernde Strieme liegt; Exemplare welche auf der Oberseite des Thorax verrieben sind, lassen sich am leichtesten an der Stellung der kleinen Querader erkennen, die bei Oc. brassicaria ziemlich weit von der Mündung der ersten Längsader, bei Oc. intermedia aber fast genau unter derselben liegt; bei Oc. brassicaria steht sie auf, bei Oc. intermedia jenseit der Mitte der dahinterliegenden Zelle; die auf sie folgende Zelle ist bei Oc. brassicaria viel länger; auch sind die Flügel bei Oc. intermedia stärker gebräunt. — Oc. brevicornis unterscheidet sich von brassicaria durch den etwas breitgedrückten (nicht zusammengedrückten) Hinterleib, durch die kürzeren Fühler und durch die sehr stark gebräunten Flügel. — Sonst kenne ich keine Art, die mit Oc. brassicaria verwechselt werden könnte.

Anmerkung. Ich besitze ein einzelnes Männchen aus Cudowa in der Grafschaft Glatz, welches bei der im Ganzen sehr grossen Uebereinstimmung mit Oc. brassicaria doch einige merkwürdige Abweichungen zeigt und vielleicht einer eigenen Art angehört. Es ist nur $4\frac{1}{2}$ Linie lang, in allen Verhältnissen etwas schlanker als Oc. brassicaria, der Kopf verhältnissmässig nicht ganz so breit, auch die Stirn etwas schmäler und der Schiller an den Seiten derselben etwas gelber, als bei Oc. brassicaria. Die Fühler sind etwas kürzer und schmäler, besonders das 2te Glied; das 3te ist verhältnissmässig nicht kürzer. Hinterleib und Flügel zeigen die grösste Uebereinstimmung mit Oc. brassicaria. Auch im Bau und in der Bedornung der Füsse

sehe ich keinen Unterschied, nur sind die Klauen und Haftläppchen bei dem in Rede stehenden männlichen Exemplare merklich kürzer, als sie sonst bei dem Männchen von Oc. brassicaria zu sein pflegen. — Alles das liegt nicht ausserhalb der Grenzen einer individuellen Varietät; jedenfalls würde nur eine grössere Reihe von Exemplaren die Artrechte zu beurtheilen in den Stand setzen. — Nach den Angaben über den Fühlerbau von Oc. auriceps bei Meigen, muss diese eine andere Art sein. —

sp. 5. Oc. intermedia Meig. — abdomen fulvum, basi apiceque nigrum; tibiae simplices; vittae thoracis approximatae; vitta frontalis nigra. — Long. $4\frac{1}{2}$ lin. —

Vaterland: Oesterreich.

Ich besitze von dieser Art nur ein einzelnes Weibchen aus der Gegend von Wien, auf welches Meigen's Beschreibung sehr gut passt. — Stirn und Untergesicht schimmern seidenartig weiss; erstere hat eine breite schwarze Strieme und letzteres zwei sehr deutliche schwarze Leisten; die Form des Untergesichtes, die Knebelborsten, sowie die Borsten auf der Stirn wie bei Oc. brassicaria; auch die Fühler von demselben Baue, nur ein wenig kürzer. Die beiden dunklen Striemen des Thorax sind breit und lassen vorn zwischen sich nur eine ganz schmale weissschillernde Strieme übrig. Der Hinterleib ist schlank; im Bau, in der Färbung und in der Behaarung gleicht er dem von Oc. brassicaria sehr; wie bei dieser stehen auf der Mitte des zweiten und dritten Ringes etwas vom Hinterrande entfernt nur je ein Paar stärkerer Borsten. Die Schüppchen sind weiss. Die Flügel sind an der Wurzel so wie am Vorderrande bis über die Mündung der ersten Längsader hinaus gelblich, vor der Spitze, besonders am Vorderrande, den Queradern und den benachbarten Theilen der Längsadern stärker gebräunt, an der Spitze und am Hinterrande graulich; die kleine Querader liegt gerade unter der Mündung der ersten Längsader; die beiden andern Queradern sind sanft geschwungen und haben eine ziemlich schiefe Lage. — Die Bedornung der Beine ist wie bei Oc. brassicaria, die Behaarung der Schenkel aber noch kürzer; die einzelnen Fussglieder nehmen an Grösse und Stärke etwas mehr ab als bei den andern Arten, so dass die Füsse ein gewissermassen spindelförmiges Ansehen bekommen.

sp. 6. Oc. brevicornis nov. sp. — abdomen fulvum, basi apiceque nigrum, antennarum articulus tertius breviter ovatus. — Long. 4½ lin. —

Vaterland: Oesterreich.

Ich besitze von dieser durch Kürze der Fühler, breitgedrückten Hinterleib und stark gebräunte Flügel ausgezeichneten Art nur ein einzelnes Weibchen aus der Wiener Gegend. Kopf weisschillernd, in mancher Richtung schwärzlich, die Stirn mit breiter schwarzer Strieme, das Untergesicht mit schwarzbraunen Leisten; die Knebelborsten, Borsten um den Mundrand und auf der Stirn wie gewöhnlich. Fühler nur wenig mehr als halb so lang wie das Untergesicht, schwarz, das 3te Glied kurz eiförmig. Die dunklen Striemen des Thorax ziemlich schmal, entfernt, zwischen ihnen noch zwei feine dunkle Linien. Hinterleib cylindrisch, etwas plattgedrückt, besonders nach hinten zu, von oben gesehen etwas weniger schlank als bei Oc. brassicaria, der zweite und dritte Ring ungefähr von demselben Längenverhältnisse wie bei jener, obenauf mit je einem Borstenpaare, das etwas vom Hinterrande entfernt steht; auf der Unterseite ist die Behaarung borstenartiger als bei Oc. brassicaria; der schwarze Wurzelfleck nimmt auf dem ersten Ringe und auf der Wurzel des zweiten die ganze Breite ein, von da an läuft er sich mässig verschmälernd bis zum Hinterrande des zweiten Ringes, wo er breit abbricht; der dritte Ring hat hinten in der Mitte einen kleinen schwarzen Doppelfleck; der 4te und 5te Ring sind ganz schwarz; auf dem Einschnitte zwischen dem zweiten und dritten Ringe liegt eine schmale weissschillernde Binde, eine breitere liegt hinter dem Einschnitte zwischen dem 3ten und 4ten Ringe. Die Schüppchen sind weiss. Die Flügel an der Wurzel so wie am Vorderrande bis gegen die Mündung der ersten Längsader hin gelblich, von da bis über die Queradern sind sie sehr stark gebräunt, an Spitze und Hinterrand wieder graulich; die kleine Querader steht etwas vor der Mündung der ersten Längsader, die beiden andern sind sehr stark geschwungen und haben eine ziemlich schiefe Lage. Die Bildung der Füsse kömmt der von Oc. brassicaria ganz nahe, nur sind die Klauen etwas grösser als bei dem Weibchen aller verwandten Arten.

sp. 7. Oc. setulosa nov. sp. — abdomen basi distincte coarctatum, depressum, nigrum, lateribus segmenti 2 et 3 fulvum, subtus (♀) spinosum; thoracis vittae valde approximatae.

Long. ♂ 4, — ♀ $3\frac{1}{2}$—$3\frac{3}{4}$ lin. —

Vaterland: Die Posener Gegend. —

Ich hoffe beide Geschlechter richtig zusammengestellt zu haben, doch beruht, wie ich ausdrücklich bemerke, die Zusammenstellung derselben nur auf der grossen Uebereinstimmung der Merkmale, aber auf keiner directen Beobachtung, da ich bisher immer nur einzelne Exemplare gefangen habe. Dass die Weibchen meiner Sammlung kleiner als die Männchen sind, halte ich für einen Zufall.

Das Untergesicht schimmert weisslich; am Augenrande und auf der Stirn geht die Färbung desselben, besonders bei dem Männchen mehr in das Messinggelbe über; in gewisser Richtung nimmt dieser Schimmer eine schwärzliche Färbung an, so dass die dunklere Färbung der Leisten des Untergesichts nur in bestimmter Richtung sichtbar ist; die schwarze Stirnstrieme erweitert sich in der Gegend der Punktaugen bemerklich mehr als bei den anderen Arten; die Stirnborsten und Knebelborsten sind verhältnissmässig ziemlich lang, die Borsten am Mundrande ziemlich fein. Die Fühler sind schwärzlich, von mittlerer Länge, das erste Glied sehr kurz, das zweite verhältnissmässig ziemlich lang und schlank, das dritte etwa $1\frac{1}{2}$ mal so lang als das zweite; das erste Glied der Fühlerborste ist ziemlich undeutlich, das zweite kurz, das dritte unten etwas verdickt. — Die beiden dunklen Striemen des Thorax sind so genähert, dass zwischen ihnen nur eine schmale weissschimmernde Linie übrig bleibt; auch auf der hinteren Hälfte des Thorax zeigen sich nur schwache Spuren solchen Schimmers. — Der Hinterleib ist an der Basis deutlich verschmächtigt, bei beiden Geschlechtern breiter als hoch, schwarz, jederseits mit einer halbeiförmigen rothgelben Makel, die nahe an der Basis des zweiten Ringes beginnt und sich bis gegen das hintere Ende des dritten hin erstreckt; bei einem Männchen liegt an den Hinterecken des zweiten Segmentes ein schwarzer Punkt mitten in ihr. Auf dem Einschnitte zwischen dem 2ten und 3ten, so wie hinter dem Einschnitte zwischen dem 3ten und 4ten Ringe liegt je eine weisschillernde schmale Binde, die bei dem Männchen deutlicher als bei dem Weibchen ist. Die Behaarung des Hinterleibes zeichnet sich dadurch gar sehr aus, dass auf dem Rücken des 2ten Segmentes 4 Borstenpaare, auf dem Rücken des 3ten aber 3 Borstenpaare hinter einander stehen; sie finden sich in gleicher Weise bei beiden Geschlechtern; die Behaarung der Unterseite hat bei dem Männchen durch-

aus nichts von dem gewöhnlichen abweichendes, bei dem Weibchen dagegen finden sich auf dem 2ten und 3ten Segmente, statt der sonst daselbst vorkommenden feinen Borsten, ganz kurze dicke Dornen, besonders stark auf der etwas aufgetriebenen Hinterhälfte des zweiten Abschnittes. Die Beine haben in ihrer Bildung durchaus nichts ungewöhnliches, bei dem Weibchen sind sie, wie in dieser Gattung gewöhnlich, viel kahler als bei dem Männchen, bei welchem letzteren die Behaarung derselben von mittlerer Länge ist. — Die Schüppchen sind weiss. Die Flügel sind bräunlichgrau, vor der zweiten Längsader am Vorderrande mehr bräunlich, an der Wurzel gelblich, doch tritt letztere Farbe für den Anblick mit unbewaffnetem Auge nicht eben lebhaft hervor; beide Queradern sind deutlich geschwungen und stehen ziemlich schief; die kleine Querader steht gerade unter der Mündung der ersten Längsader.

sp. 8. Oc. coarctata nov. sp. — abdomen basi distincte coarctatum, cylindricum, postice subcompressum, nigrum, lateribus segmenti 2 et 3 fulvum; thoracis vittae remotae. — Long. $4\frac{5}{12}$ lin. —

Vaterland: Die Posener Gegend.

Ich besitze von dieser der vorigen sehr ähnlichen Art nur ein einzelnes Männchen; trotz aller Aehnlichkeit zeigt es Abweichungen, die seine Artrechte nicht bezweifeln lassen. Die Farbenvertheilung ist in allem Wesentlichen wie bei der vorhergehenden Art, auch die Bildung des Kopfes, der Beine und des Flügelgeäders. Die hauptsächlichsten Abweichungen sind folgende: Das 3te Fühlerglied ist breiter, das 2te bei dem vorliegenden Exemplare an der Spitze roth; die Stirnstrieme ist in der Gegend der Punktaugen nicht erweitert; der helle Schimmer des Thorax ist viel ausgebreiteter und auch auf der Hinterhälfte desselben sehr deutlich, die beiden dunklen Striemen stehen entfernt und die beiden feineren Linien zwischen ihnen sind sichtbar; die Bildung des Hinterleibes ist eine ganz und gar andere, er ist nämlich an der Basis wohl eben so verschmächtigt, erscheint aber von oben gesehen viel cylindrischer, da er durchaus nicht breitgedrückt, sondern im Gegentheile am Ende ein klein wenig zusammengedrückt ist, überdies trägt er auf dem 2ten und 3ten Abschnitte nur je 2 hintereinanderstehende Borstenpaare. Die Flügelwurzel und der Vorderrand sind in ziemlicher Ausdehnung auffallend gelb gefärbt und die übrige Flügelfläche ist merklich lichter bräunlichgrau als bei Oc. setulosa.

sp. 9. Oc. scalaris nov. sp. — abdomen basi non coarctatum, cylindricum, nigrum, maculis lateralibus segmenti 2 et 3 fulvis. — Long. $3\frac{1}{12}$ lin. —

Vaterland: Die Wiener Gegend. —

Ich besitze von dieser ausgezeichneten Art nur ein Weibchen. — Untergesicht und Stirn weisschillernd, ersteres mit zwei deutlichen, den Mundrand vollkommen erreichenden Leisten, letztere mit tiefschwarzer Strieme; die Knebelborsten nicht sehr lang, die Borsten am Mundrande etwas vereinzelt; die Fühler von etwas mehr als mittlerer Länge, das erste Glied kurz, braun, das zweite braunroth, das dritte ziemlich schlank, schwarz, nur auf der Innenseite an der Wurzel mit einem gelbrothen Flecke; die Borste ist schwarz, die beiden ersten Glieder kurz, das dritte bis gegen die Mitte hin etwas verdickt. — Der Thorax auf der Oberseite lebhaft weissschimmernd, auch am hinteren Ende, die dunklen Striemen genähert, nach innen nicht scharf begrenzt. Der Hinterleib ist schlank, cylindrisch, auf der Unterseite nach hinten hin etwas kielförmig, am Grunde wenig schmäler, nicht verengt, auf dem 2ten und 3ten Abschnitte mit je einem Borstenpaare, auf der Unterseite durchaus nicht stachlich, sondern nur mit Härchen besetzt; der dritte Ring zeichnet sich durch ungewöhnliche Länge aus; die Färbung des Hinterleibes ähnelt der der beiden vorigen Arten, doch ist die rostrothe Seitenmakel durch den schwarzen Hinterrand des 2ten Ringes in zwei Flecke getheilt; die beiden weissen Schillerbinden sind ziemlich undeutlich. Die Unterseite der Hinterschenkel hat gar keine längeren Borsten, was diese Art sehr auszeichnet, die bei andern Arten daselbst befindliche kurze Behaarung ist dagegen borstenartig; auch auf der Unterseite der Vorderschenkel finden sich nur ganz kurze Borsten; das erste Fussglied ist überall etwas länger als gewöhnlich, nämlich fast so lang wie die 4 folgenden zusammen. — Die Schüppchen sind weiss, die Flügel graulich, am Vorderrande und auch um die Queradern bräunlich, die Wurzelgegend gelblich, was indessen für das unbewaffnete Auge weniger bemerklich ist; die kleine Querader steht vor der Mündung der ersten Längsader, die beiden andern Queradern sind nur mässig geschwungen, stehen aber sehr schief. —

(Schluss folgt.)

Cassida L.

Vom
Director Dr. **Suffrian** in Siegen.

(Fortsetzung.)

C. Der Seitenrand steil abfallend.

17. C. margaritacea Schaller. Fast halbkugelig, hochgewölbt, die Hinterecken des Halsschildes zugespitzt, die Deckschilde zart regelmässig punktstreifig; die Oberfläche licht grünlich gelb, *mit blendendem Purpurglanz*, Kopf und Brust schwarz, Hinterleib und Beine bleichgelb. L. $1\frac{3}{4}$ bis 2‴; Br. $1\frac{1}{3}$ — $1\frac{1}{2}$‴.

C. margaritacea Fabr. Ent. Syst. I. 297. 25. Syst. Eleuth. I. 391. 51.

Gewöhnlich noch um die Hälfte kleiner als C. hemisphaerica, mit welcher sie von Brahm (Naturf. 29, 169.) verwirrt worden ist, und daher unter unsern deutschen Arten die kleinste, auch durch den kurzen rundlichen Umriss und die Färbung der Unterseite der genannten Art nahe verwandt, aber durch die glatten, punktstreifigen Deckschilde von ihr, durch die lichte Farbe des Hinterleibes von den punktstreifigen Arten, und von allen durch den prächtigen Silberglanz der Oberfläche unterschieden. Die Fühler länger als die halbe Breite des Halsschildes, nach der Spitze zu schwach verdickt, grünlich, und an der Keule kaum etwas dunkler angeflogen. Das Halsschild ziemlich kurz, nicht mit dem vierten Theile seiner Länge über den Kopf hinausreichend, vorn kreisförmig zugerundet, die Hinterecken ziemlich breit, kurz zugespitzt, und die Spitze wieder etwas abgestumpft, wie bei C. vibex, der Hinterrand von den Hinterecken an fast in gerader Linie schräg nach hinten und innen gerichtet, zwischen den Schulterbeulen in einen am Schildchen nur wenig heraustretenden Bogen geschweift, so dass eine die Hinterecken verbindende Querlinie über die Mitte des Halsschildes hinweg geht. Das Mittelfeld tritt als ein auf dem Hinterrande stehender, vorn etwas spitz zusammengedrückter Halbkreis convex hervor, und fällt nach den Seiten hin stärker, wenngleich ohne merkliche Eindrücke, nach vorn sehr flach ab, weshalb der abgesetzte Rand an den Seiten etwas breiter, vorn nur schmal erscheint. Die Oberfläche der Wölbung ist glatt, kaum merklich punktirt; etwas stärker werden die Punkte gegen den Rand zu, wo man sie nach dem

Tode des Thieres als licht durchscheinende, durch eine Art von netzförmigem Gewebe von einander gesonderte Grübchen wahrnimmt. Das Schildchen gleichseitig dreieckig, verhältnissmässig gross, glatt. Die Deckschilde mehr als doppelt länger wie das Halsschild, zu dessen Aufnahme an der Wurzel tief ausgeschnitten und mit den stumpfen Schulterecken dasselbe einschliessend, stark gewölbt, durch den hoch hinaufreichenden Eindruck hinter der Schulterbeule seitlich zusammengedrückt, der Seitenrand als Fortsetzung der Wölbung steil abfallend, nur an der Spitze flacher, und daselbst durch einen Eindruck bemerklich gemacht. Die stumpf abgerundete Schulterbeule tritt nur wenig hervor. Die Oberfläche punktstreifig, die Streifen sehr regelmässig, ziemlich gerade, die Punkte nicht tief, die des Randstreifens wenig gröber, doch deutlich in die Quere gezogen. Die Zwischenräume spiegelglatt und glänzend, fast ohne alle eingemengte Punkte, der Rand dicht punktirt und runzlich. Noch nicht völlig ausgefärbte Stücke sind im Leben schön lichtgrün, und behalten diese Farbe meist auch nach dem Tode; bei ganz ausgefärbten zeigt die Oberseite einen blendenden Perlmutterglanz, welcher bald mehr ins Silberweisse, bald ins Goldgelbe hinüberspielt, und nach dem Tode noch eine Zeitlang fortdauert, späterhin aber einer hell gelbgrünen oder auch ganz bleichgelben Färbung weicht, welche gewöhnlich auf dem Halsschilde und dem Rande der Deckschilde am meisten ins Bleiche fällt, und die schwarze Farbe von Kopf und Brust nicht selten durchschimmern lässt. Die Unterseite ist punktirt und wenig glänzend, Kopf und Brust schwarz, der Hinterleib von den Hinterbeinen an grünlich gelb, nach dem Tode manchmal zum hellrost- oder strohgelben verbleichend, die hintern Ränder der Bauchringe manchmal dunkler angeflogen. Die Beine gelbgrün, die Schenkelwurzeln, Kniee und Krallen fallen manchmal etwas ins Honiggelbe.

Die hier beschriebene Form (»capite pectoreque nigris« der Fabricischen Diagnose) ist die eigentliche C. margaritacea Fab.; das Thier ändert jedoch ab

β. Die Seiten der Brust schmaler oder breiter gelbgrün; die schwarze Färbung der Mitte schwindet oft so zusammen, dass die Brust als gelbgrün mit einem rundlichen oder verkehrt herzförmigen schwarzen oder schwarzbraunen Fleck auf der Mitte bezeichnet werden kann, dessen Begrenzung durch rostgelb allmählich in das Gelbgrün der Seiten und des Hinterleibes übergeht. Nach und nach wird dieser Fleck

kleiner, zieht sich zu einem schmalen Längsstreifen zwischen den Mittelbeinen zusammen, und verschwindet zuletzt ganz: und dadurch entsteht noch eine Form

γ. Die ganze Unterseite bis auf den schwarz bleibenden Kopf einfarbig goldgrün. Beide Varietäten zusammen genommen bilden die C. albiventris Germar! nach zwei von Herrn Prof. Germar selbst herrührenden Stücken in Kunzes Sammlung; nach des letztern Bemerkung unterscheidet sie jedoch der Autor jetzt selbst nicht mehr von C. margaritacea. Was dagegen Sturm an v. Heyden als C. albiventris Grm. geschickt hat, gehört zu obiger Hauptform selbst, während eben derselbe unsere var. γ. als C. melanocephala Ziegler von Stenz erhielt.

Die C. margaritacea Herbst Nat. VIII. 225. 7. weiss ich nicht sicher zu deuten. Einzelne Züge der Beschreibung passen allerdings auf unsern Käfer, namentlich die fast halbkugelige Gestalt, die Färbung und Sculptur (beide zum Theil); andere Angaben weichen desto mehr ab, namentlich die als Abänderung bezeichnete länglichere Gestalt, der manchmal schwarze Hinterleib, auch die gröbere Sculptur und gelblichere Farbe der vermeintlichen Abänderung; am meisten aber die Grösse, indem unmittelbar darauf (S. 227) die C. hemisphaerica als die kleinste der dem Autor bekannten Arten bezeichnet wird, deren kleinste Stücke doch die grössten der C. margaritacea immer noch übertreffen. Letzteres beweist zugleich, dass Herbst bei seiner Beschreibung die ächte C. margaritacea nicht vor sich gehabt haben kann. Wahrscheinlich hat Gyllenhal Recht, wenn er annimmt, dass Herbst die C. margaritacea mit einer andern länglichern Art vermengt hat, und ich vermuthe, dass er letztere (zu welcher die gröbern Punktreihen, die gelblichere Farbe, der schwarze Hinterleib gehören möchte) vor sich gehabt, die sich auf die wahre C. margaritacea beziehende Angaben aber aus andern Autoren entlehnt, und, da er beide Thiere für identisch genommen, in seine Beschreibung verflochten hat. Was Herbst von seiner länglichern Abart sagt, passt dann allerdings am besten zu C. viridula, und zwar zu deren gelblicher Form.

Auch diese Art gehört zu den in Deutschland am weitesten verbreiteten Arten. Sie findet sich in Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), Schlesien (Stenz! bei v. Heyden), der Lausitz (nach v. Uechtritz!), Sachsen (bei Dresden nach Block; bei Leipzig, Kunze!; bei Halle, Germar bei Kunze!; bei Aschersleben!; im Osterlande, Apetz!), in Hessen (bei

Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Rheine, Schartow! Murdfield!; bei Dortmund!), im Rheinlande (bei Mainz, Schmitt!; bei Frankfurt a. M., v. Heyden!), in Würtemberg (nach v. Roser), Thüringen (bei Erfurt, Strübing!), Franken (bei Erlangen nach Küster), Baiern (bei Regensburg nach Herrich-Schaeffer), Oesterreich (Dahl) und Steiermark (Grimmer! bei Dr. Schmidt). Ausser Deutschland wird sie angegeben in Frankreich (Dejean), der Schweiz (Jurine), Italien (Rossi), Sicilien (Grohmann! bei Kunze) und Ungarn (Frivaldzsky! bei v. Heyden).

Wie die meisten weit verbreiteten Arten scheint auch die gegenwärtige in der Wahl ihrer Futterpflanze nicht sehr beschränkt zu sein. Dr. Schmidt fand sie im Sommer 1841 bei Stettin äusserst häufig auf Centaurea scabiosa; mir selbst ist sie im Jahre 1835 bei Dortmund einzeln auf Thymus serpillum vorgekommen, und Strübing fand sie bei Erfurt auf einer Atriplex.

18. C. subreticulata Meg. Fast halbkugelig, gewölbt, die Hinterecken des Halsschildes zugerundet, die Deckschilde etwas uneben, regelmässig punktstreifig; die Oberseite hochgelb, *goldglänzend?*, die Unterseite schwarz, ein breiter Saum des Hinterleibes und die Beine gelb. L. $1\frac{5}{6}$ bis $2\frac{1}{4}$'''; Br. $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{5}{6}$'''.

Etwas grösser als die vorige, gleichsam eine Mittelart zwischen ihr und der C. hemisphaerica, an Grösse, Gestalt und dem noch etwas breiten, daher deutlicher halbkreisförmigen Umriss der letztgenannten Art am nächsten verwandt, unter den einheimischen Arten leicht die am stärksten gewölbte. Fühler und Halsschild wie bei C. margaritacea, nur jene einfarbig gelb ohne alle Spur eines dunklern Anfluges an der Keule, dieses mit noch stumpfern, deutlich abgerundeten Hinterecken. Die Deckschilde hoch gewölbt, über das Schildchen nach dem Halsschilde zu fast in einer schrägen Ebene abfallend, vorn tief ausgerandet und den hinteren Theil des Halsschildes umschliessend, auf beiden Seiten des Schildchens stark eingedrückt und dadurch an die Sculptur von C. chloris und sanguinolenta erinnernd; der Eindruck hinterwärts durch einen von dem vordern erhöhten Theile des zweiten Zwischenraumes nach der Naht herüberziehenden Querwulst geschlossen, der Seiteneindruck bis nahe an diesen Querwulst heraufsteigend, und dadurch die Oberfläche uneben; die Punktstreifen selbst sehr regelmässig, etwas tiefer als bei der vorigen; die Schulterbeule breit, stumpf, hinten in schräger Richtung an den wulstig erhöhten Theil des zweiten Zwischen-

raums angeschlossen; die übrigen Zwischenräume glatt und nicht hervortretend. Die Punkte des Randstreifens gröber, mehr vereinzelt, die Zwischenräume derselben in Gestalt erhöhter Querhöcker zum Rande überspringend; der letztere, besonders hinterwärts breiter als bei der vorigen, auch gröber gerunzelt. Die Farbe der Oberseite ist bei den drei mir vorliegenden Stücken ein etwas ins Rostfarbene fallendes Gelb, auf dem Mittelfelde des Halsschildes und der Deckschilde etwas dunkler, bei einem jener drei Stücke auf dem Deckschilde stellenweise in ein dunkleres Roth hinüberspielend, die Naht und der schmale Saum des Deckschildrandes bei allen dreien braunroth. Spuren eines früheren Goldglanzes zeigen sich in den grössern Punkten des Randstreifens, so wie längs der Wurzel der Deckschilde und zunächst um das Schildchen herum; bei einem jener Stücke ist dieser Glanz noch ziemlich stark auf den Schulterbeulen, dem ganzen neunten Zwischenraume, den Wülsten der Wölbung und längs der Naht, eine schwächere Spur auf den mittlern Zwischenräumen und dem ganzen Mittelfelde des Halsschildes vorhanden, und ich zweifle daher nicht daran, dass im Leben die ganze Oberseite des Thieres mit einem, dem Silberglanze der C. margaritacea analogen Goldglanze übergossen sein möge. Der Kopf schimmert auf dem vorderen Theile des Halsschildes schmal schwärzlich durch. Die Unterseite ist bei den vorliegenden Stücken schwarz, die Brust schmal, der Hinterleib breit rostgelb gerandet, die Farbe der Beine gleichfalls rostgelb.

In Oesterreich (Dahl! bei Kunze) und Kärnthen (Dahl! und Stenz! bei von Heyden). Weitere Fundorte sind mir nicht bekannt geworden. Frivaldzsky giebt zwar auch Ungarn als Vaterland an, was ich aber von ihm selbst als C. subreticulata Meg. erhielt, gehört zu C. ferruginea. Ueber die Futterpflanze finde ich keine Angaben.

19. C. nobilis L. Elliptisch, die Hinterecken des Halsschildes abgerundet, die Deckschilde regelmässig punktstreifig; die Oberseite gelbgreis, *mit einer silber- oder goldglänzenden Längslinie auf dem zweiten Zwischenraum*, die Unterseite schwarz, die Beine gelbgreis mit schwarzen Schenkeln. L. 2 — $2\frac{1}{2}$ '''; Br. $1\frac{1}{3}$ — $1\frac{1}{2}$ '''.

C. nobilis Linn. F. Suec. 153. n. 469. Syst. Nat. II. 575. 4. Fab. Ent. Syst. I. 297. 24. Syst. Eleuth. I. 396. 47. Illiger K. Pr. 485. 11. Gyll. Ins. Suec. III. 445. 9. Stephens

Illustr. IV. 370. 15. — C. laevis Hbst. Nat. VIII. 250. 21. — C. urticae Brahm im Naturf. 29. 170.

Bei gleicher Breite mit C. margaritacea, doch durch den schmalen in die Länge gezogenen Umriss von ihr und allen vorhergehenden gänzlich verschieden, und in dem letzteren Merkmal nur noch mit den beiden folgenden, mit ihr zusammen eine abgeschlossene kleine Gruppe bildenden Arten übereinstimmend, ausserdem aber auch durch die eigenthümliche Zeichnung des lebenden Thieres in der ganzen Gattung ausgezeichnet. Die Fühler länger als die halbe Breite des Halsschildes, schwach keulenförmig, die Oberseite des Wurzelgliedes und die Keule schwärzlich. Das Halsschild ragt nur wenig über den Kopf hinaus und ist vorn ziemlich kreisförmig zugerundet, die Hinterecken breit und rund, der Hinterrand vor der Schulterbeule stark geschweift. Der mittlere Zipfel wenig hervorragend, breit abgestutzt und etwas ausgerandet. Das convexe Mittelfeld nimmt auf jeder Seite wohl zwei Drittel des Hinterrandes ein, fällt nach den Seiten mässig ab, und erstreckt sich vorn fast bis zum Rande, so dass hier nur, wenn man den Käfer seitwärts betrachtet, ein schmaler etwas aufgebogener Rand bemerkbar wird. Die Punktirung auf der Mitte fein, nach dem Rande hin etwas stärker, und daselbst gegen das Licht als ein feines maschenartiges Gewebe durchscheinend. Das Schildchen ziemlich gross, fast gleichseitig dreieckig, am Rande feinrunzlich. Die Deckschilde über dreimal länger als das Halsschild, vorn auch merklich breiter als dasselbe, an der Basis tief ausgerandet, mit kurzen, stumpf abgerundeten, gegen das Halsschild klaffenden Schulterecken, ziemlich stark gewölbt; die Schulterbeule stumpf, etwas wulstig hervortretend. Der Seitenrand hinter der Mitte merklich verschmälert, an der Spitze sehr schmal, und nur durch einen längs der Wölbung fortziehenden Eindruck bemerklich gemacht. Die Oberfläche punktstreifig, die Punkte tief, meist mit einer ocellenartigen, aber schwachen und nur mit einer scharfen Linse sichtbaren Erhöhung in der Mitte; die der äussern Streifen merklich gröber, und die des Nahtstreifens am tiefsten eingedrückt. Die Zwischenräume glatt und glänzend, der zweite etwas erhaben und sehr glatt, der dritte in der Mitte verbreitert, und besonders von da ab hinterwärts mit einigen als eine Art von abgekürzter, verworrener Längsreihe überzählig eingeschobenen Punkten besetzt. Der Rand fein punktirt und runzlich, die Punkte durchscheinend. Im Leben ist die Farbe der Ober-

seite ein helleres oder dunkleres, matt glänzendes Gelbgreis, die Naht schmal goldgesäumt, der erste Zwischenraum schwarz oder bräunlich, seltener mit der übrigen Oberfläche gleichfarbig, und noch seltener von dem überfliessenden Goldstreifen mit eingenommen, welche Form Brahm a. a. O. für die eigentliche C. nobilis genommen zu haben scheint; der glatte zweite Zwischenraum schön blau oder grünlich silber-, oder röthlich goldglänzend, und unter verschiedener Beleuchtung in den herrlichsten Perlmutterfarben spielend. Nicht selten verbreitet sich dann noch ein schwacher metallischer Glanz über das Mittelfeld des Halsschildes, über einzelne andere Zwischenräume, besonders nach aussen hin, und über die Schulterbeule; oder auf der letzteren erscheint ein kurzer bläulicher oder grünlicher Silber- oder Goldstreifen, als Uebergang zu der Abart

β. mit mehreren, meist abgekürzten silber- oder goldglänzenden Längsbinden, deren Anzahl jedoch nicht leicht über drei auf jeder Flügeldecke anwächst. Die Hauptbinde bleibt stets die oben beschriebene auf dem zweiten Zwischenraum, die hinzukommenden erscheinen auf dem dritten und vierten, oder auf dem fünften und siebenten Zwischenraum, oder auch nur eine von beiden; sie sind gewöhnlich nach vorn hin abgekürzt, von feinen schwarzen oder braunen Säumen umzogen, und dann kommen noch wohl einzelne Goldpunkte auf dem äussersten (neunten) Zwischenraum zum Vorschein. Auch der Fleck auf der Schulterbeule pflegt sich hinterwärts zu verlängern, und giebt sich dadurch als das Vorderende einer abgekürzten Längsbinde zu erkennen; auch finden sich ohne Zweifel noch Individuen, bei denen Lage, Länge und Anzahl der überzähligen Streifen auf wieder andere Weise abändert. Zu diesen metallisch glänzenden Streifen gesellen sich dann bei einzelnen Stücken noch rosenrothe, selbst dunkel purpurrothe, welche an der Wurzel am intensivsten, doch überall schlecht begrenzt, hinter der Mitte allmählich verschwinden, und durch deren Ueberfliessen die C. rosea Kug. bei Illiger a. a. O. 486. entstanden sein mag. Kurz, man findet nicht leicht zwei lebende Thiere dieser Abart, welche in der Färbung ganz genau mit einander übereinstimmen, und eben deshalb erscheint es auch am angemessensten, alle in der Zeichnung von der Hauptform abweichenden Individuen in eine einzige Abart zusammen zu fassen. Einzelne Modificationen derselben sind C. nobilis var. β. Illiger a. a. O. (wie aus der Bezeichnung auf Panzers

Käfer hervorgeht), var. b. Gyl. a. a. O.; ferner C. pulchella Creutzer bei Panzer F. Germ. 39. tab. 15. und C. splendidula Stephens Illustr. IV. 371. 16. Was dagegen Sturm als C. pulchella Cr. an v. Heyden gesendet, gehört zu C. oblonga. Die C. exsculpta Charpentier Sc. Ent. 231. kann ich jedoch nicht hierher ziehen, vielmehr passt deren ganze Beschreibung nach Grösse, Färbung (namentlich auch des Kopfes) und Sculptur auf das Genaueste auf C. obsoleta Illiger, und zwar auf Exemplare derselben mit kaum hervortretenden Zwischenräumen. Jedenfalls ist die Vermuthung des Autors über die Identität seines Käfers mit C. pulchella Cr. irrig, da letzterer nach der Bemerkung Illigers, welcher Creutzer'sche Exemplare verglichen, nicht von C. nobilis verschieden ist.

Auch bei dieser Art geht die prächtige Färbung nach dem Tode gänzlich verloren; zuerst verschwinden der etwas vorhandene Glanz auf dem Halsschilde und der Schulterbeule, dann werden die glänzenden Längsbinden schwächer, und ihr Glanz erlischt vom hintern Ende an allmählich nach vorn hin fortschreitend, so dass die innere oder Hauptbinde als die breiteste und mit dem intensivsten Glanze begabte an ihrem Vorderende gewöhnlich bis zum sechsten oder achten Tage eine Spur von jenem Glanze behält. Eben so verschwinden die etwa vorhandenen rosenrothen Binden, und zuletzt selbst der schwärzliche Nahtstreifen, an dessen Stelle manchmal ein schmutzig brauner, nicht einmal überall gleich dunkler Schatten zurückbleibt. So verwandelt sich die Farbe der ganzen Oberseite in ein schmutziges Gelbgreis oder Bräunlichgreis, in welchem nur die Stelle der verschwundenen Hauptbinde in der Regel durch einen lichten, ins Schmutzigweisse oder Strohgelbe fallende Färbung absticht. Die Unterseite ist ziemlich glänzend, der Hinterleib an den Seiten schmal greis gesäumt, die Beine schmutzig gelbgreis, die Vorderschenkel bis zur Hälfte, die übrigen bis auf zwei Drittel schwarz, die Schienenspitzen, besonders an den Kanten, gewöhnlich etwas dunkler überlaufen.

C. millefolii Dahl! nach einem von dem Autor selbst herrührenden Exemplare in v. Heydens Sammlung, ist nichts als ein auffallend kleines Stück der gewöhnlichen C. nobilis mit etwas runzlichen Deckschilden.

Das Thier scheint nicht allein über ganz Deutschland, sondern selbst über ganz Europa verbreitet zu sein, und ist, so weit ich darüber Mittheilungen habe erhalten können,

nirgends eine Seltenheit. Es findet sich demnach in Preussen (Kugelann bei Illiger), Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), Schlesien (bei Breslau, v. Uechtritz!), Brandenburg (bei Berlin nach Herbst), Sachsen (im Osterlande, Apetz! bei Leipzig, Kunze!; im Mansfeldischen, Ahrens!; bei Aschersleben!), in Hessen (bei Cassel, Riehl!), in Westphalen (bei Dortmund! und Siegen!), im Rheinlande (bei Mainz, Schmitt!; bei Frankfurt a. M., v. Heyden!; bei Darmstadt nach Scriba), in Würtemberg (nach v. Roser), in Thüringen (bei Erfurt, Strübing!), Franken (bei Erlangen nach Hoppe und Küster, bei Nürnberg nach Sturm), Baiern (bei Regensburg nach Herrich-Schaeffer) und Oesterreich (Dahl! bei v. Heyden). — Ausser Deutschland wird sie angegeben in Lappland (Zetterstedt), Schweden (Gyllenhal), Dänemark (Müller), England (Stephens), Frankreich (Dejean) und dem Elsass (bei Colmar, Robert! bei von Heyden), Italien (Rossi), Griechenland (Brüllé), Ungarn (Frivaldzsky), Polnisch-Russland (Eichwald) und Russland (bei Petersburg nach Cederhielm), selbst noch in Sibirien (Gebler). Bei dieser weiten Verbreitung des Käfers ist es desto auffallender, dass auf ihre Futterpflanze so wenig geachtet ist; nur Herr v. Heyden bemerkt mir in brieflicher Mittheilung, dass er das Thier bei Frankfurt a. M. auf Spergula arvensis gefunden habe, und darauf ist sie mir hier bei Siegen auch vorgekommen, liess sich jedoch in der Gefangenschaft auch mit Stellaria graminea erhalten.

19. (b.) C. viridula Pk. Elliptisch, die Hinterecken des Halsschildes abgerundet, die Deckschilde regelmässig punktstreifig, die Oberseite bleichgrün oder strohgelb, die Unterseite schwarz, die Beine gelblich mit schwarzen Schenkeln. L. $2 - 2\frac{1}{2}$ '''; Br. $1\frac{1}{3} - 1\frac{1}{2}$ '''.

C. viridula Gyl. Ins. Suec. III. 447. 10.

Diese Art stimmt mit der vorhergehenden hinsichtlich der Grösse, Gestalt und Sculptur so genau überein, dass die ganze Beschreibung derselben hier Wort für Wort wiederholt werden müsste, und ich kann daher auf die C. nobilis um so mehr Bezug nehmen, als letztere allgemein verbreitet und bekannt, auch bei ihrer ganz eigenthümlichen Zeichnung gar nicht zu verkennen ist. Gyllenhal glaubt zwar auch die Punkte in den Streifen der Deckschilde weniger grob als bei jener zu finden, indess ist dies bei den mir vorliegenden schwedischen Exemplaren nicht der Fall, und erklärt sich leicht aus einer optischen Täuschung, indem das Innere der Punkte hier nicht wie bei C. nobilis schwärzlich, sondern

den Zwischenräumen gleichfarbig ist und daher gegen die übrige Oberfläche weniger auffällig absticht. Die einzige Verschiedenheit von C. nobilis, welche ich an jenen schwedischen und den damit völlig übereinstimmenden deutschen Exemplaren habe wahrnehmen können, liegt in der Farbe der Oberseite, und in dieser Rücksicht lassen sich zwei bei oberflächlicher Betrachtung von einander sehr abweichende Formen unterscheiden. Bei der ersten ist die Farbe bleich weisslich grün, meist, besonders an der Schulterbeule und dem Rande des Halsschildes und der Deckschilde von feinen, dunkler grünen Adern durchzogen. Diese Form ist die eigentliche C. viridula Gyl. a. a. O.; zu ihr gehört eins der bezeichneten schwedischen (von Zetterstedt herrührenden) Exemplare, auch habe ich deutsche aus den Sammlungen von Lüben und Dr. Schmidt vor mir. Zwei nach Umriss, Sculptur und Farbe der Oberseite damit übereinkommende Frankfurter Stücke aus v. Heydens Sammlung kann ich jedoch nicht hierher rechnen, da sie im Bau des Halsschildes, sowie in der Färbung der Unterseite (dessen mittleres Drittel nur schwarz ist) und der Beine die grösste Uebereinstimmung mit C. oblonga zeigen und daher auch ohne Zweifel der letztern angehören. Die andere Abänderung ist

β. die strohgelbe; die ganze Oberseite einfarbig strohgelb, gleichsam von derberer festerer Consistenz als bei jener. Hierzu gehört gleichfalls eins der Zetterstedt'schen Stücke aus Schweden, und damit stimmen drei mir vorliegende deutsche Exemplare, deren eins ich im Sommer 1838 bei Berlin gefangen habe, genau überein. Gyllenhal gedenkt dieser Form nicht; dass sie aber auch in Schweden, und mit Recht, von der erstbeschriebenen nicht getrennt wird, geht am sichersten daraus hervor, dass Zetterstedt bald die eine, bald die andere, als C. viridula nach Deutschland gesendet hat.

Schon Gyllenhal wirft, nachdem er diese Art beschrieben, und das Ergebniss erlangt hat, dass ausser der Färbung zwischen ihr und der C. nobilis kein wesentlicher Unterschied obwalte, die Frage auf: »An modo varietas junior praecedentis?« Die Gründe für und wider die Selbstständigkeit dieser Art sind bis jetzt in keiner Weise so beschaffen, dass sich daraus eine bestimmte Antwort auf jene Frage entnehmen liesse; ich muss jedoch gestehen, dass, seit ich den langsamen Entwickelungsgang der C. lucida und nebulosa kennen gelernt, und dabei gesehen habe, wie zwischen der

vollständigen Aushärtung und der Ausfärbung einer Cassida eine geraume Zeit verstreiche, und der nicht ausgefärbte Käfer dann mit der grössten Leichtigkeit für eine eigene Art gehalten werden kann, mir die Selbständigkeit der C. viridula in hohem Grade zweifelhaft geworden ist. Ich halte sie für die zwar ausgebildete und ausgehärtete, aber nicht ausgefärbte C. nobilis, und zwar die beschriebenen Formen für verschiedene Grade der Entwickelung, so dass die eigentliche C. viridula das jüngere, die var. β. das schon weiter fortgeschrittene Thier darstellt. Was mich in dieser Ansicht noch bestärkt, ist eine Reihe von Merkmalen, wodurch sich wenigstens die der var. α. angehörenden Stücke als entschieden unreif characterisiren, dahin gehört die hellgrüne, dunkler geaderte Oberfläche, die braune nicht schwarze Unterseite, ganz besonders aber die widernatürlich zusammengezogene und gekrümmte Lage von Unterleib, Flügeldecken, zum Theil selbst des Halsschildrandes, welche ich bei allen Stücken der var. α., selbst noch bei dem Zetterstedt'schen Expl. der var. β. finde, und welche augenscheinlich durch das Eintrocknen des im frischen und noch weichen Zustande aufgespiessten Thiers entstanden ist. Dazu kommt noch das Vorhandensein ganz ähnlicher, aber nach andern Merkmalen nicht von C. oblonga Illig zu trennender Stücke, die bei consequenter Festhaltung der C. viridula gleichfalls als eine besondere Art aufgestellt werden müssten, freilich auch von Stephens als solche aufgeführt worden sind. Eine sichere Entscheidung wird hier nur durch eine längere Beobachtung der C. nobilis in ihren verschiedenen Ständen gewonnen werden können, und eine solche möge daher den Entomologen, in deren Nähe sich C. nobilis häufiger als hier bei Siegen vorfindet, dringend empfohlen sein. Mir selbst ist, seit ich diesen Gegenstand aufmersamer verfolgt habe, erst ein einziges Stück der C. nobilis ohne Metallglanz (und zwar am 9. Sept. 1843) vorgekommen; es war jedoch übrigens schon völlig ausgefärbt, von Farbe gelbgreis, mit einem schwach purpurröthlichen Schimmer längs dem Rande der Wölbung. Nach drei Tagen zeigten sich die ersten Spuren einer bläulichweissen, vorn stärker ins Blaue fallenden Längsbinde, jedoch ohne Metallglanz, von welchem ich hier und auf der Schulterbeule erst am 15. Sept. den ersten Anflug bemerkte. Am 21. war der Silberglanz vorn völlig ausgebildet, hinten noch unbedeutend, dagegen kam hier auf der Aussenseite noch ein ähnlicher aber zarterer Streifen zum Vorschein, und erst

am 28. stellte das Thier eine vollkommene C. pulchella Creutzer dar.

Die in der oben erwähnten Abhandlung von Gravenhorst und Scholz S. 437 erwähnte Species dubia scheint mir zu der var. α. unsers Käfers zu gehören. Die als doppelt so lang wie breit angegebene Gestalt, die blassgrüne Farbe der Oberseite, die bräunliche Farbe des Bauchs und der Beine, das in Bau der C. margaritacea ähnliche Halsschild — Alles dies passt sehr gut hierher, und die auffallend geringe Grösse erklärt sich leicht daraus, dass die nicht auf ihrer eigentlichen Futterpflanze angetroffene Larve sich vor der Zeit, wahrscheinlich wie so manche Schmetterlingsraupe durch Hunger gezwungen, verpuppte. Dass nach der dort mitgetheilten Vermuthung mehrere Breslauer Entomologen das Thier eine kleine und unausgebildete C. margaritacea sein sollte, verträgt sich weder mit der als halb so breit wie lang angegebenen Gestalt, noch mit der dunkeln Färbung von Bauch, Beinen und Fühlern.

Bei der Ungewissheit über die C. viridula der Insectencataloge (von mehrern Seiten wurde mir statt derselben die C. oblonga Illig. gesendet) kann ich für diese Art keine andern Fundorte angeben, als solche, von denen ich das Thier vor mir habe. Solche sind Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), die Mark Brandenburg (bei Berlin!; auch in Lübens! Sammlung ohne nähere Bestimmung des Fundorts), Sachsen (Kunze!), und Thüringen (bei Erfurt, Strübing). Ausserdem kommt sie in Schweden vor (Paykull, Gyllenhal, Zetterstedt! bei Dr. Schmidt und Kunze); und zwar nach Gyllenhal auf Spergula arvensis.

20. C. oblonga Illiger. Elliptisch, die Hinterecken des Halsschilds zugespitzt, die Deckschilde regelmässig punktstreifig; die Oberseite lichtgrün, *mit einer breiten grünen silberglänzenden Längsbinde*, die Unterseite schwarz mit breitem grünlichem Saum des Hinterleibes, die Beine grün. L. $2\frac{1}{2}$ — 3‴; Br. $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{5}{6}$‴.

C. oblonga Illiger k. Pr. 485. 2 Note! — C. nobilis Herbst Nat. VIII. 238. 16. — C. salicorniae Stephens Illustr. IV. 370. 14.

Auch diese Art ist der C. nobilis sehr ähnlich, und mag mit ihr in den Sammlungen manchmal verwechselt worden sein, zumal da bei beiden das auffallendste Unterscheidungsmerkmal, die Farbe, nach dem Tode verloren geht. Aber auch ausserdem finden sich bei genauerer Betrachtung

Abweichungen genug vor. C. oblonga ist nicht allein weit seltner als C. nobilis, sondern bei gleicher Gestalt auch etwas grösser, so dass sie den grössten Stücken der letztern wenigstens gleich kommt, gewöhnlich aber dieselbe um ein Viertel bis die Hälfte übertrifft; dabei ist der Rücken breiter und flacher gewölbt, das Halsschild an den Hinterecken mehr verschmälert, und wie bei C. margaritacea kurz zugespitzt mit etwas abgestumpfter Spitze, der Hinterrand vor der Schulterbeule in einen grössern Bogen geschwungen, die Schulterecken des breiten Halsschilds wegen scheinbar weniger vorgezogen, auch nicht gegen letzteres klaffend. Die Punktirung des Halsschildes und der Deckschilde ist feiner und zarter, besonders fein hinterwärts auf der Wölbung, nur ausserhalb der grünen Längsbinde nach dem Seitenrande zu derber und auch nur hier mit feinen Ocellenpunkten versehen. Ausserdem ist der Hinterleib nur auf der Mitte schwarz, der breite grünliche Seitenrand ziemlich eben so breit als das Mittelfeld, welches daher kaum mehr als den dritten Theil von der Breite des ganzen Hinterleibs einnimmt. Auch die Beine sind einfarbig grün.

An diesen Merkmalen lassen sich beide Arten auch in den Sammlungen leicht unterscheiden, am wenigsten aber wird sie der mit einander verwechseln, der sie lebend zu vergleichen Gelegenheit gehabt hat. Die Farbe der C. oblonga ist im Leben ein zartes lichtes Grün, noch heller als bei C. hemisphaerica, der Seitenrand des Halsschildes und der Deckschilde gewöhnlich noch etwas heller und mehr ins Gelbliche fallend; den innern Theil jeder Flügeldecke bedeckt eine breite, die drei Zwischenräume vom 2ten bis zum 5ten Punktstreifen einnehmende, zuweilen selbst bis zum 7ten Punktstreifen sich ausdehnende, schön spangrün silberglänzende Längsbinde, die sich vorn nach aussen hin bis zur Schulterbeule erweitert, hinter derselben sich etwas zusammenzieht, und hinterwärts sich zuspitzend kurz vor dem Ende der Wölbung selbst aufhört, innenseits aber durch den bleichgrünen scharf begränzten Nahtstreifen begränzt wird. Nach dem Tode verbleicht die Farbe, Halsschild und Deckschilde werden schmutzig gelbgreis, bleiben jedoch immer noch heller als bei C. nobilis, und von der silbergrünen Binde erhält sich gewöhnlich nur auf der Mitte der Deckschilde eine des metallischen Glanzes gänzlich ermangelnde Spur. Eben so verbleichen auch die zart grünen Beine nebst dem gleichfarbigen breiten Rande des Hinterleibes in ein schmutziges Gelbgrün.

Ausser den hier beschriebenen normal gefärbten Individuen finden sich nur noch, jedoch wie es scheint sehr selten andere, welche nach ihrem ganzen Habitus sowie dem Bau der einzelnen Theile und der Färbung von Unterseite und Beine nicht von C. oblonga getrennt werden können, sich jedoch hinsichtlich der Färbung der Oberseite zu ihr wie C. viridula zu nobilis verhalten, und so gleichsam eine C. viridula der C. oblonga vorstellen. Von den mir vorliegenden Exemplaren gehören hierher zunächst einige Frankfurter Stücke aus v. Heydens Sammlung, das eine bleich weisslich grün, an Farbe genau den pommerschen Exemplaren der C. viridula α. gleichend und denselben bei nicht genauer Betrachtung des Halsschildes zum Verwechseln ähnlich; ein zweites fällt etwas stärker ins Gelbliche, im Leben war seine Oberfläche blass grünlich gelb, mit einem purpurrothen etwas ausgebuchteten Längsstreifen auf dem 5ten Zwischenraume von der Schulterbeule bis zur Mitte der Flügeldecke hin; ein drittes im Leben gleichfalls blassgrünlich, mit lebhafterer Färbung auf dem 9ten Zwischenraume, besonders zunächst an der Wurzel; das todte Thier zeigt jedoch nur noch einen grünlichen Anflug auf der Mitte der Deckschilde, und scheint mir dem Grade der Ausbildung nach der C. viridula var. β. am nächsten zu kommen. Zu diesen Stücken bringe ich die C. viridula Stephens Illustr. IV. 369. 12. und C. spergulae ebd. 370. 13.; beide können nach dem über Grösse, Färbung und Bau Angegebenen nicht getrennt werden, und werden auch von Stephens selbst nur für Formen einer Art gehalten, die sich blos durch etwas tiefere Punktirung und bräunlich angelaufene Schenkelwurzeln der erstern (die Diagnose sagt: femoribus basi nigro-fuscis, aber die Beschreibung modificirt dies durch die Worte: the base of the femora a little dusky so wesentlich, dass es als etwas höchst Geringfügiges erscheinen muss) unterscheiden sollen. -- Ganz der C. viridula var. β. entspricht ein sicilianisches, von Grohmann herrührendes Exemplar in Kunze's Sammlung, welches an Grösse und Färbung der Oberseite nicht von jenem Käfer zu unterscheiden ist, aber nach dem hier völlig entscheidenden Bau des Halsschildes, sowie der Färbung der Unterseite sicher der C. oblonga angehört. In allen diesen Individuen kann ich jedoch nur jugendliche und unvollkommen ausgefärbte Stücke der C. oblonga, keine Abarten derselben und noch weniger eine eigene Art erkennen; und wem es inconsequent erscheinen möchte, dass dieselben hier nur nebenbei erörtert

worden sind, während vorher die C. viridula Pk. einstweilen als eigene Art stehen geblieben ist, der möge bedenken, dass eine einmal eingebürgerte Art ein Recht besitzt, so lange fort zu bestehen als nicht ihre Unhaltbarkeit vollständig dargethan ist, und daher zwischen der Beibehaltung einer solchen, und der Aufstellung einer neuen, aber nach meiner Ueberzeugung unhaltbaren Art ein wesentlicher Unterschied besteht.

Die angeführten Citate gehören ohne alles Bedenken dem oben beschriebenen Thiere an. Illigers Käfer habe ich durch eine frühere gefällige Mittheilung des Hrn. Prof. Erichson vor mir; und Herbst's Beschreibung der C. nobilis kann auch nur zu C. oblonga gezogen werden; man vergleiche namentlich die im Leben grünliche Farbe, die ein wenig zugespitzten Hinterecken des Halsschildes, die breite gelbe Einfassung des Bauchs und die bräunlich gelben Füsse [Beine]; — alles zeigt, dass Herbst nur diese Art vor sich hatte, als er seine Beschreibung entwarf. Wenn er dabei auch greisgelber Farbe, zuweilen schwarzer Hüften [Schenkel] und des glänzenden Silberstreifens auf dem zweiten Zwischenraume gedenkt, so möchte ich glauben, dass er diese Angaben aus den von ihm citirten Autoren, letzteres vielleicht auch aus der Erinnerung ergänzt habe, zumal da er bald darauf die echte C. nobilis unter dem Namen C. laevis beschreibt, und bei dieser ganz richtig einen verschwundenen Silberstreifen voraussetzt. Dass aber Herbst Namen und Beschreibungen von Käfern, welche er augenblicklich gar nicht vor sich gehabt haben kann, auf Thiere, die er damit irrig für identisch gehalten, ohne Weiteres anwendet, und dann jene Beschreibungen der Autoren mit denen, die er selbst verfasst, in einander verarbeitet, hat oben schon das Beispiel der C. margaritacea gezeigt. In dem gegenwärtigen Falle ist die angegebene Beschaffenheit des Halsschildes völlig ausreichend, das Wahre zu erkennen, daher gehört C. laevis Hrbst. mit gerundeten Hinterecken des Halsschildes zu C. nobilis L., und C. nobilis Hrbst. mit zugespitzten Hinterecken zu C. oblonga Illiger. — Stephens Beschreibung endlich passt von Wort zu Wort auf letztere Art, aber von allen seinen Beschreibungen passt auch nur diese auf die C. oblonga, welche nach einem von Leach an Kunze mitgetheilten Exemplare wirklich in England vorkommt. Und wenn Stephens dabei bemerkt, dass die grüne Binde auf den Flügeldecken zuweilen fehle, so hat er dabei ohne Zweifel noch nicht ganz ausgefärbte oder nach dem Tode gänzlich verfärbte Stücke vor sich gehabt.

C. nigriventris Waltl!, von welcher ich durch Riehls Gefälligkeit ein Originalexemplar des Autors vergleichen kann, ist eine monströse C. oblonga, welche, aus schlecht genährter und kränklicher Larve hervorgegangen, in der Grösse bedeutend hinter den gewöhnlichen Exemplaren zurückgeblieben ist, und dessen Flügeldecken zugleich durch Runzeln entstellt sind, wie sie überall vorkommen, wenn die Flügeldecken eines Käfers vor ihrem völligen Auswachsen verhärten und dadurch zusammenschrumpfen. Sie verhält sich zu der normal ausgebildeten C. oblonga, wie C. millefolii Dahl zu C. nobilis.

Die C. oblonga ist, wie C. nobilis, über den grössten Theil von Deutschland verbreitet, überall aber weit sparsamer zu finden als C. nobilis. Sie kommt vor in Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), Brandenburg (bei Berlin, Erichson!), Sachsen (bei St. Wehlen, Märkel! bei v. Heyden, bei Leipzig, Kunze!; im Osterlande, Apetz!); am Harze (bei Aschersleben! bei Hildesheim, Lüben!); an der Nordsee (bei Cuxhaven, v. Heyden!); in Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Dortmund! Siegen!; Arnsberg, v. Varendorff!), im Rheinlande (bei Mainz, Schmitt!, bei Frankfurt a. M., v. Heyden!; bei Baden-Baden, v. Heyden!); in Thüringen (bei Erfurt, Strübing!; bei Gotha, Kellner!), Franken (bei Nürnberg, Sturm! bei v. Heyden) und Baiern (Waltl!). Oesterreichische Exemplare habe ich nicht gesehen, indess wird das Thier auch dort gewiss nicht fehlen. Ausser Deutschland verbreitet sie sich über England (Stephens, Leach! bei Kunze), Holland (v. Heyden!), Südfrankreich (v. Winthem! bei v. Heyden), die Lombardei (Kunze!), Sardinien (Dahl! bei v. Heyden, als C. testacea Dahl), Sicilien (Grohmann! bei Kunze, das erwähnte unausgefärbte und noch ein zweites, völlig ausgefärbtes Exemplar), Südspanien (Waltl!) und Ungarn (Frivaldzsky). Sie scheint daher vorzugsweise dem westlichen und südwestlichen Europa anzugehören. Ueber ihre Futterpflanze weiss ich nur noch zu sagen, dass ich sie bei Dortmund im Sommer 1835 und 1836 wiederholt auf Urtica dioica gefunden habe, und dass Hr. v. Heyden die oben beschriebenen unreifen Stücke bei Frankfurt auf Spergula arvensis antraf. Auf letzterer kommt das Thier nach Stephens auch in England vor.

In diese Abtheilung gehört nun noch eine kleine südeuropäische Art, welche ich in zwei Exemplaren vor mir habe. Eins derselben gleicht an Grösse, Umriss und Gestalt einer mittelmässigen C. nobilis, das andere ist noch etwas kleiner,

übrigens aber nicht verschieden. Mit C. nobilis verglichen ist das Thier etwas flacher, die Wölbung hinterwärts dagegen steiler abfallend, der Seitenrand breiter, die Schulterbeule fast ganz unmerklich. Die Hinterecken des Halsschildes stumpf, wie bei C. nobilis. Die Farbe der Oberseite dunkelgrün, mit einigen unregelmässigen lichtern Stellen, und deutlichen Spuren eines frühern, mit dem Tode verschwundenen Goldglanzes, die sich besonders auf dem Halsschilde kenntlich erhalten haben; die Unterseite nebst den Beinen rostgelb. Ausser dem letzten Merkmale unterscheidet sich das Thier am auffallendsten durch die Punktirung; die Punkte des Halsschildes sind grob und tief, dabei so dicht gedrängt, dass die Erhöhungen zwischen denselben nur als Runzeln erscheinen und stellenweise durch das Zusammenfliessen der Punkte zerrissen sind; die Punkte in den Streifen der Deckschilde sind noch gröber, dabei zum Theil mit wellenartigen Erhöhungen versehen, und die schmalen Zwischenräume gerunzelt. Man könnte diese Art diagnosiren als: C. puncticollis v. Heyden; elliptisch, das Halsschild dicht und grob punktirt, mit abgerundeten Hinterecken, die Deckschilde regelmässig grob punktstreifig; die Oberseite grün, *golglänzend?*, Unterseite und Beine rostgelb.

L. $1\frac{3}{4} - 2\frac{1}{3}'''$; Br. $1\frac{1}{3} - 1\frac{1}{2}'''$. Vaterland: Portugal (Deyrolle! bei v. Heyden). Sicilien (Grohmann! bei Kunze) und wahrscheinlich auch noch andere Gegenden des südlichsten Europa's.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Libellula vulgatissima Linn. und Fabr.

vom

Dr. **H. Hagen** in Königsberg i. Pr.

Ungeachtet der eifrigen Bemühungen der neueren Entomologie bleiben leider nur noch zu viele Arten Linnés und Fabricius' für uns unauflösliche Räthsel. Dass dies zumeist die gewöhnlichsten Arten trifft, ist leicht erklärlich, da sie als allgemein bekannt nur mit kurzen Diagnosen abgethan wurden. Viele dieser Arten konnten durch neuere Faunisten mit grösserer oder geringer Gewissheit bestimmt werden, einige jedoch und zu diesen gehört auch die L. vulgatissima, also die gemeinste Libelle Schwedens, schienen so unauflösbar, dass man sie lieber ganz gestrichen hat.

Bis auf Latreille nahmen alle Entomologen die Diagnose Linnés ohne Erweiterung oder Zusatz an, Latreille war der erste (Hist. nat. Tom. 13 p. 10) der die Identität der Art in Zweifel ziehend, sie näher zu begründen suchte. Die kurze Uebersicht dessen, was also bis auf Latreille über diese Art gesagt ist, ist zur weitern Prüfung unerlässlich und liefert folgendes Resultat:

Linné erwähnt in dem Elenchus animalium per Sueciam observ. (Act. Upsal, 1736 und (ed 2) Leiden 1743) 14 Libellen und nennt die no. 6: Libella major, praecedenti congener, scapulis glabris, alis flavescentibus. Diese praecedens no. 5 L. maxima, abdomine flavo angustiore, nullis ad radicem alarum maculis fuscis ist aber die in der Fauna Suec. beschriebene L. vulgata. Es soll also hiernach L. vulgatissima 1. der L. vulgata verwandt, 2. kleiner als sie sein (major-maxima) 3. alae flavescentes haben. In der ersten durchaus von ihm selbst besorgten Ausgabe der Fauna Suec. (die zweite ist wie bekannt grösstentheils von seinen Schülern bearbeitet und voll von Fehlern, hauptsächlich in Bezug auf die in der ersten Ausgabe beschriebenen Arten) beschreibt er sie no. 767 als Libellula lateribus flava, alis albis zitirt Raj. ins. 50 no. 7 Libella major, praecedenti congener und Swam. quart p. 175. tab. 8. fig. 5. (eine vollkommen unkenntliche Abbildung) und fügt hinzu: Habitat ad aquas vulgaris. Latera thoracis et abdominis flava; Alae albae nullo modo flavescentes ut in Rajona; a dorso longitudinaliter fusca puncta marginalia fusco-ferruginea. — Sie soll also 1. der vulgata (no. 766) verwandt, 2. kleiner sein. 3. alae hyalinae parastigmate fusco, thoracis et abdominis latera flava, a dorso longitudinaliter fusca, 4. gemein sein. In der Fauna Suec. ad 2. stellt er Diagnose: thorace strigis octo flavicantibus und nennt sie vulgatissima. Im System. nat. ad 10 fügt er hinzu: Roesel. aquat. 2. tab. 5. fig. 3. (Abbildung von G. forcipat. fem.) und in ed 12 stellt er die Diagnose: thorace flavo-strigis octo nigris und fügt Geoffr. paris. 2. p. 227. no. 11 hinzu: (Vielleicht fem. von L. coerulescens). Sonst erwähnt Linné die L. vulgatissima nur noch einmal in der dissert. de esca avium domesticarum 1774 pag. 8. als Speise des Pfau und Fasan nebst L. aenea und L. virgo. Ob in Linnés Sammlung sich ein Exemplar befindet, ist mir nicht bekannt. —

Fabricius giebt in seinem Systema Entomol. Mantissa, Species Insect. und Entomol. System. nur schlechtweg das

in Linnés syst. nat. ad 12. gesagte ohne Zusatz, und bezieht sich nur im Supplementum p. 283. auf sie, indem er der L. asiatica die statura L. vulgatissimae, und der L. gibba die statura L. asiaticae giebt. Diese L. gibba ist kein Gomphus (wie ich in meiner Synonymie pag. 46. fälschlich angab) wohl aber in der Farbenvertheilung ihnen ähnlich. Sie ist nach einem weibl. Exemplare in der Lund-Schestedtschen Sammlung, und nach denen in der Winthemschen und Berliner Sammlung durchaus die L. Sabina Rambur's (Neuropt. p. 47.) Burmeister's und Drury's. Ein anderes Weibchen der L. gibba mit jenem auf das Genaueste übereinstimmend fand sich bei Lund-Schestedt als L. vulgatissima bestimmt. Fabricius stellt übrigens stets seine L. vulgatissima zwischen L. rubicunda, L. obscura (von der Grösse und Gestalt der L. vulgata) und L. vulgata. In seiner Sammlung ist kein Exemplar vorhanden. *)

O. F. Mueller führt in seiner Enumeratio Libell. (Acta. Nova Natur. Curios. Tom. III.) in seiner Fauna Fridrichsdalensis Prodromus nur die Diagnose an: thorace strigis octo flavicantibus, und fügt im Prodr. die Abbildung von Schaeff. Icon. Rat. tab. 6. f. 5. (Ist die fem. von A. maculatissima Latr.) hinzu. Er stellt sie zwischen L. depressa und seine L. cancellata, die nicht die Linnés sondern die heutige L. scotica ist. Von den übrigen Autoren führt keiner etwas anders als Linnés Diagnose an, jeder scheint die bei ihm häufigste

*) In Fabricius Sammlung in Kiel sind folgende Arten vorhanden: L. coerulescens (ist die L. Olympia auct. et Synonym.) A. forcipata fem. (G. forcipatus Synonym. Synonym. bedeutet meine Synonymia). A. grandis (Synonym.) Agr. puella (ist A. forcipula Chp. fem.) Ag. barbarum 3 Exempl. (Synonym.) L. flaveola (Synonym.) L. cancellata (Synonym.) L. vulgata (ein kleiner mas von L. flaveola. (Synonym.). L. 4punctata (wohl L. 4maculata. Synon.) Agr. Chinense. L. variegata (aus Indien) und noch einige zerstörte Exoten.

In der Lund-Schestedtschen Sammlung in Kopenhagen sind folgende Arten: L. cancellata (ist L. scotica fem. Synonym.) L. vulgata mas (vielleicht L. albifrons Charp.) L. vulgatissima fem. (L. gibba Fabr.) L. rubicunda mas et fem. (ist L. rubicunda Linné.) L. flaveola fem. (Synonym.) L. conspurcata mas abdom. coerul. Seeland. und fem. (Synonym.) L. 4maculata. (Synonym.) L. depressa mas et fem. (Synonym.) L. aenea mas. (Synonym.) L. ferruginea. (Drury.) L. gibba fem. (Fabr.) A. grandis mas et fem. (Synonym.) A. forcipata. (A. vernalis mas. Synonym.) A. virgo. (Synonym.) A. puella mas (A. cyathigerum. Synonym.) fem. (A. forcipata Chp. fem.) A. barbarum mas et fem. (Synonym.) Ueberdiess noch viele Exoten.

Art für die L. vulgatissima genommen zu haben, und Fischer (Naturgesch. von Livland) erwähnt noch, dass sie von den Esthen Lidrik genannt werde. —

In den Sammlungen von Thunberg und Gyllenhal, die beide mit Linné in unmittelbarer Berührung standen, und gerade wo er seine Fauna geschrieben, lebten, befanden sich folgende Bestimmungen, und zwar von Thunberg L. vulgatissima mas et fem. (G. unguiculatus Synon.). Ausserdem war hier noch L. forcipata (C. lunulatus mas Synon.) L. juncea (A. Ocellata. Synon.) L. cancellata (L. scotica mas Synon.) L. vidua (C. virgo Synon) L. uxor (C. Loudoviciana Synon.) L. punctata (Agr. platypoda Synon.) Der eigentliche G. forcipatus fehlte.

In Gyllenhals Sammlung fand sich ebenfalls G. unguiculatus als L. vulgatissima und G. forcipatus (Synon.) mit dem Beisatze: L. forcipata Faun. Suec. von Aeschra idem Fabr. —

Zu bemerken ist noch, dass Panzer in der Nomenclatur der Insect. Ratisb. Schaeffers tab. 160. f. 1. für L. vulgatissima (ist G. forcipatus mas) erklärt und tab. 186. f. 1. (ist G. unguiculatus mas) und tab. 190. f. 3. (ist G. serpentinus mas) für Varietäten hält. Die L. vulgatissima von Oliv. Encycl. tom VII. pag. 561. no. 13 ist der genauen Beschreibung zu Folge ein Gomphus.

Latreille (l. c.) war der erste, der es versuchte, die Linnéische Art näher zu bestimmen. Er hält die Beschreibung Linnés mit den dort angeführten Citaten und Abbildungen zusammen, und erklärt endlich, dass es wegen der vorhandenen Widersprüche wohl unmöglich sein würde, jene Art bestimmt zu erweisen. Geoffroy's Justine hält er mit Recht für eine verschiedene Art.

Ihm folgte Charpentier, der (horae entom. p. 28.) nach Prüfung der Linnéischen Beschreibung, erklärt, es möchte vielleicht nur eine Varietät der L. vulgata sein. Uebrigens verwirft er nicht ganz die Ansicht derer, welche wegen der von Linné citirten Abbildung Roesels den G. forcipatus als L. vulgatissima annehmen. In den Libell. Europ. p. 127. verwirft er jedoch diese Ansicht, und erklärt sich dafür, dass wohl das Weibchen der L. vulgata die ächte Linnéische Art sein möge.

Die englischen Entomologen Stephens, Curtis etc. nehmen ohne Widerrede den G. forcipatus für die Linnéische Art, wogegen sich Selys (Monogr. des Libell. p. 90.) mit Recht erklärt,

Dass G. forcipatus eben so wenig als G. unguiculatus Linnés L. vulgatissima sein könne, ergiebt sich aber leicht, denn 1. kommen beide Arten nach dem Zeugniss glaubwürdiger Schwedischer Entomologen weder um Upsala noch in Schweden überhaupt so häufig vor, um jenen Namen zu verdienen; sie sind stets nur einzeln vorhanden. Andere Gomphus Arten kommen in Schweden aber gar nicht vor. 2. Hat Linné G. forcipatus in der Fauna so genau beschrieben, dass er unmöglich verkannt werden kann, wenn er auch später den G. unguiculatus hinzuzog, ja sogar als Stammart beschrieben zu haben scheint. 3. Widerspricht jener Ansicht das dorso longitudinaliter fusca durchaus, da gerade die Gomphus Arten dorso longitudinaliter flavi sind. Dass Fabricius trotz der Diagnose den G. forcipatus zu seiner Aeschra forcipata gezogen habe, beweist das Originalexemplar in seiner Sammlung, dessen Etiquette von seiner Hand geschrieben ist. Da die übrigen Aeschra Arten durch ihre Grösse ebenfalls ausgeschlossen bleiben, so sind nur die übrigen Libellen zu prüfen.

Nach den genauern Untersuchungen, die ich angestellt, sind bis jetzt 15 Arten Libellula und Cordulia in Schweden aufgefunden. Acht von ihnen sind von Linné so genau beschrieben und nachgewiesen, dass sie gleich ausscheiden, nämlich L. 4maculata, flaveola, vulgata, rubicunda, depressa, cancellata, aenea und flavomaculata (in der ersten Ausgabe der Fauna, später verband er sie wieder mit L. aenea). Es bleiben daher noch L. conspurcata, Olympia, scotica, bimaculata, caudalis, metallica, arctica. Von diesen können L. conspurcata, bimaculata und Olympia nicht in Betracht kommen, da sie in Schweden äusserst selten sind, die ersteren beiden auch eine zu bedeutende Grösse zeigen. Eben so wenig können C. metallica und arctica theils wegen ihrer Grösse, theils wegen Mangels sämmtlicher von Linné angegebenen Merkmale die L. vulgatissima sein. Es bleibt also nur die einzige L. scotica übrig. Vergleichen wir sie mit den nach der ersten Ausgabe der Fauna aufgestellten Angaben, so ist sie: 1. der L. vulgata nahe verwandt, 2. kleiner als dieselbe, 3. hat alae hyalinae, stigmate fusco, thoracis latera flava. Die gelben Seiten des abdomens stimmen nicht vollkommen, da die L. scotica nur gelbe Punkte hat, doch trifft das a dorso longitudinaliter fusca vollkommen zu. 4. Ist sie nach aller Aussage (vergleiche auch Zetterstedt Ins. Lapp. bei L. cancellata) die häufigste Art Schwedens, und wirklich sehr

gemein. Ich glaube daher ohne Zwang annehmen zu können, dass die L. scotica wenigstens die L. vulgatissima der ersten Ausgabe der Fauna sei, denn es wäre zu wunderbar, dass gerade die häufigste Art Linné entgangen wäre, zumal da sie bei ihrer so auffallenden Farbenvertheilung unmöglich mit andern Arten verwechselt werden konnte. Freilich lässt sich das »strigis octo flavicantibus« der ed 2. Faun. nicht gut damit vereinigen, doch geht schon aus der Zugabe der Roesel-schen Abbildung hervor, dass Linné entweder später diese Art verändert, oder wenigstens fremdartige Elemente zugemischt habe. Uebrigens lässt sich das »thorace flavo strigis octo nigris« der ed 12 Syst. wenngleich gezwungen auf diese Art anwenden.

Schliesslich wäre noch einer unerklärlichen Stelle in Zett. Insect. Lapp. p. 1040 zu erwähnen. Herr Zett. fügt nämlich nach Beschreibung von A. unguiculata in einer Anmerkung: Ae. forcipata Linn. Faun. Sv. 1469. etc. in Suecia inferiori passim, rarius, et vulgatissima Linn. in Suecia frequentes in Lapponia hactenus non visae quantum novae. Er hält also L. vulgatissima für verschieden von jenen beiden, und wie es scheint für einen Gomphus. Da aber jene beiden Arten die einzigen in Schweden aufgefundenen Gomphus sind, ist nicht zu ersehen, welche Art er unter seiner L. vulgatissima versteht. Auf jeden Fall ist Herr Zett., so vortrefflich seine Ins. Lapp. gearbeitet sind, gerade für die Neuropteren, mit denen er sich nie specieller befreundete, keine durchaus richtige Autorität.

Einige neue Arten aus der Familie der Blattwespen.

Von

Arn. Foerster in Aachen.

1. *Monophadnus inquilinus m.*

Ferrugineus, capite cum antennis, pectore, metathorace abdominisque segmenti primi basi nigris; alis hyalinis, stigmate flavo.

♀ Lg. lin. 2½.

Der Kopf ist einfarbig schwarz, etwas glänzend, die Stirne fein punktirt, die Mandibeln röthlich gefleckt. Die kurzen Fühler erreichen kaum die Länge des Kopfes und Mittelleibes, die einzelnen Glieder nehmen vom 3ten an nach der

Spitze hin allmälig an Grösse ab. Der Mittelleib ist rostroth, glänzend, glatt, das Schildchen an den Seiten vorzüglich aber nach der Spitze hin deutlich punktirt und an letzterer schwärzlich. Die tiefen Trennungslinien des Mittelrückens erscheinen schwärzlich und der Mittellappen ist von einer tiefen Rinne, die kurz vor der Spitze abbricht, durchfurcht. Der Hinterrücken, mit Ausnahme der Körnchen, und die Brust sind schwarz. Letztere hat aber unter der Flügelwurzel einen grossen rostrothen Flecken. Der Hinterleib, (mit Ausnahme der Basis des ersten Segments,) und die Beine rothgelb, die Tarsen etwas blasser. Die Flügel sind glashell mit blassbräunlichen Adern, der Vorderrand und das Randmal gelb.

Diese Blattwespe lebt in den vielkammerigen Schwammgallen an den Eichenzweigen und schlüpfte schon am 27. März aus.

2. *Dineura dorsalis m.*

Nigra nitidissima, mesothoracis lobo medio scutelloque ferrugineis; pedibus sordide flavis; alis hyalinis.

♀ Lg. lin. $2\frac{2}{3}$.

Der Kopf ist schwarz mit schmutzig gelber Oberlippe, die Stirne deutlich punktirt und ziemlich dicht behaart. Die Fühler sind walzenförmig, alle Glieder von gleicher Dicke, das 3te — 6te ungefähr von gleicher Länge, eben so die 3 letzten, welche indess etwas kürzer sind als die unmittelbar vorhergehenden. Der Mittelleib ist glänzend schwarz, der mittlere Lappen der Mittelbrust, das Schildchen und ein etwas undeutlicher Flecken an der Mittelbrustseite, unmittelbar unter der Flügelwurzel, rostroth; der Vorderrücken, die Flügelschüppchen und Flügelwurzel sind dagegen mehr schmutzig gelb. Dieselbe schmutzig gelbe Färbung haben die Beine sammt Hüftstücken und Schenkelringen, so wie auch die Bauchseite, letztere indess erscheint an der Basis mehr schwärzlich. Die Flügel sind glashell, der ganze Vorderrand, so wie das Randmal gelb.

Nur 1 Exemplar wurde in der Umgebung Aachens von mir gefangen.

N. 3. *Cephus flaviventris m.*

Niger nitidissimus, abdomine pedibusque flavis; alis subfumato-hyalinis.

♀ Lg. lin. $2\frac{3}{4}$.

Kopf und Mittelleib sind schwarz, sehr glänzend, die Mandibeln in der Mitte gelb an der Spitze röthlich, die Zähne schwärzlich. Der Kopf ist äusserst fein und zerstreut punktirt mit kleinen graulichen Härchen in den Punkten. Der Hinterrand des Vorderrückens ist fein gelb gesäumt, das Flügelschüppchen, ein kleiner Punkt unter den Flügeln, die Seiten und die Spitze der Hinterbrust gelb. Der ganze Hinterleib ist röthlichgelb, nur der erste Ring an der Basis glänzend schwarz, die Blösse blassgelb. Die Beine sind röthlichgelb, die Schenkel aber so wie die Schienen an der Wurzel (die vorderen fast ganz) wachsgelb, die Hüftstücke und Schenkelringe sind auf der Unterseite glänzend schwarz. Die Flügel erscheinen etwas rauchfarbig, stark irisirend, das Randmal ist schmutzig braungelb.

Nur einmal wurde von mir das ♂ auf Eichen gefangen am 30. Mai, später wurden einzelne Stücke auf Crataegus angetroffen.

(Fortsetzung folgt.)

Intelligenz-Nachrichten.

Das neue Verzeichniss Europäischer Käfer

ist fertig, und wird gegen portofreie Einsendung von 5 Sgr pro Exemplar den resp. Bestellern übersandt.

Red.

Für Coleoptersammler.

Von dem prachtvollen Lucaniden Chiasognathus Grantii sind Exemplare ♂ zu 1 — 3 Rthlr ♀ zu 1 — 2 Rthlr zu erhalten. Desgleichen Chrysophora chrysochlora ♂ und ♀ für 2 Rthlr 15 Sgr, Agacephala cornigera für 25 Sgr Copris Isidis für 1 Rthlr. Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen giebt

Red.

Der Verein hat für Briefe und Packete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Packete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Packete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin" und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin." Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Druck von F. Hessenland.